

## Offene Fragen der Geschichte Band 5

### Chronik von 1934 bis 1943

Röhm-Putsch,  
NS-Gleichschaltung,  
Appeasement (Beschwichtigung),  
Hitler-Stalin-Pakt,  
Zweiter Weltkrieg,  
US-Hilfslieferungen für Stalin,  
Hitlers Endlösung,  
Mitwisserschaft der Deutschen,  
Unerwünschte jüdische Emigranten,  
Flächenbombardements ...

### Band 5/019

#### Chronik: Juni 1941 bis zum 3. Juli 1941

##### Juni 1941

**Ostkrieg:** Im Juni 1941 werden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf breiter Front zurückgedrängt.

##### Anfangsphase des Rußlandfeldzuges

Der Rußlandfeldzug war damals das größte kriegerische Unternehmen der Weltgeschichte. Nie zuvor hatten sich bisher größere Mengen von hochgerüsteten Truppen bekämpft. In der Anfangsphase des Ostkrieges wurden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf der ganzen Linie zurückgedrängt.

Während die deutsche Luftwaffe alle wesentlichen strategischen Verteidigungsstellungen der Sowjets sturmreif schoß und die Aufmarsch- und Rückzugsstraßen mit vernichtendem Feuer belegte, stürmten die deutschen Panzer- und Infanterietruppen unaufhaltsam vorwärts. In nur wenigen Tagen legten die deutschen Ostfront-Heeresgruppen 150-200 km zurück.

Im Verlauf der schnellen deutschen Angriffe verloren zahlreiche unerfahrene sowjetische Offiziere die Nerven und trafen katastrophale Fehlentscheidungen, die meistens mit dem Untergang von großen Armeeteilen endeten. Die Rote Armee mußte frühzeitig gewaltige Verluste hinnehmen. In den ersten Kriegswochen meldete das Oberkommando der deutschen Wehrmacht täglich neue Erfolge.

Die deutschen Panzertruppen drängten vielerorts derartig ungestüm vorwärts, daß nach erfolgreichen Kesselschlachten meistens keine Zeit blieb, um die sowjetischen Kriegsgefangenen hinter die Kampffront zu transportieren. Da man alle wichtigen Flußübergänge und strategischen Stellungen unbedingt ohne Zeitverlust nehmen mußte, zogen die deutschen Kampftruppen gewöhnlich mit langen Gefangenenspalen nach Osten.

Die Kampfkraft der sowjetischen Truppen war trotz der schweren Verluste zwar längst noch nicht gebrochen, aber die Sowjets wurden von den deutschen Truppen und ihren Verbündeten unentwegt auf breiter Front zurückgedrängt und gnadenlos nach Osten gejagt.

Da die deutschen Nachschubkolonnen diese rasante Geschwindigkeit natürlich nicht lange durchhalten konnten, entwickelten sich schon nach einigen Tagen erhebliche Nachschubprobleme. Wegen der katastrophalen Straßenverhältnisse fielen zahlreiche Lastkraftwagen aus. An manchen Frontabschnitten konnten die Nachschubtransporte nur noch mit Pferdegespan-

nen und Panjewagen durchgeführt werden.

Die sowjetischen Eisenbahnstrecken mußten außerdem erst mühsam auf die deutsche Gleisbreite umgespurt werden. In den "besten Kriegszeiten" wurden zwar später täglich 50 Güterzüge abgefertigt, aber nur die deutsche "Heeresgruppe Mitte" benötigte z.B. täglich mindestens 120 Güterzüge, um die Versorgung mit Munition, Treibstoff und sonstigen Versorgungsgütern zu gewährleisten.

Während des schnellen Bewegungskrieges bekamen auch die rückwärtigen Sanitätseinheiten unentwegt große Probleme, den Anschluß zur kämpfenden Truppe zu halten. Die chirurgischen Behandlungsmöglichkeiten waren naturgemäß extrem eingeschränkt. Viele Schwerverwundete mit Bauch- oder Kopfschüssen wurden meistens nur noch zum Sterben "beiseite" gelegt.

Wochen- und monatelang marschierten die deutschen Truppen weiter nach Osten. Jeden Tag rollten die langen Fahrzeugkolonnen stundenlang über die holprigen, staubigen Straßen und Wege. Für die endlosen Marschkolonnen gab es täglich nichts anderes, als pausenlos zu marschieren. Von morgens bis abends wurde ununterbrochen marschiert, marschiert, marschiert! Zum Kämpfen hatte die Infanterie nur selten Gelegenheit. Der Hauptteil der Infanteristentätigkeit bestand zunächst lediglich im Marschieren.

Der endlose Marsch ging immer weiter in das Landesinnere der riesigen Sowjetunion. Im Feindesland wurden die deutschen Soldaten und ihre Verbündeten schon bald von einer bedrückenden Angst und unbeschreiblicher Panik erfaßt, wenn sie anhand ihrer Karten feststellten, daß man bereits mehr als 1.000 km von den deutschen Reichsgrenzen entfernt war.

Die unvorstellbare Weite der sowjetischen Landschaften, endlos wogende Kornfelder, riesige Sonnenblumenfelder, unübersehbare Laubwälder, baumlose Steppen, fast undurchdringbare Urwälder und Sümpfe sowie die mächtigen Ströme verursachten bei den deutschen Soldaten zusehends Gefühle von grenzenloser Bestürzung und Verlorenheit.

Während der heißen Sommermonate saßen nur die Panzerfahrer im Panzer, denn die restliche Panzerbesatzung hielt sich trotz der "eisenhaltigen" Luft grundsätzlich außerhalb der Panzer auf. An den Lastkraftwagen hingen haufenweise Balken, Bretter und provisorische Knüppelteppiche, denn ständig mußte man tiefe Schlaglöcher abdecken oder unwegsame Sumpfgelände überqueren. Im Sommer herrschte eine extreme Hitze, aber die deutsche Infanterie marschierte trotz der unerträglichen Hitze und der dichten, kilometerlangen Staubwolken unverdrossen weiter. In manchen Urwäldern wateten die Infanteristen stellenweise stundenlang durch endlose Moorgebiete und versumpftes Gelände.

Alle Soldaten waren nach den wochenlangen Strapazen schwer gezeichnet. Überall sah man nur noch schweiß- und staubverkrustete Gesichter. Die Uniformen waren zwar dreckig und naß, aber sie mußten jeden Tag wieder am Körper trocknen. Trotz großer Hitze, Regen, Sturm und Staub marschierten die Infanteristen weiter nach Osten, in ein Land ohne Horizont und ohne Wiederkehr. Für ungezählte deutsche Landser wurde es ein endloser Marsch in den Tod.

### **Sowjetische Gastfreundschaft**

In den meisten sowjetischen Dörfern wurden die Wehrmachtstruppen zunächst jubelnd als Befreier vom Stalin-Joch begrüßt. Überall an den Straßen, vor den ärmlichen Lehmhütten und hinter den morschen Bretterzäunen, standen begeisterte Einheimische und winkten den deutschen Soldaten mit Blumen zu. Oftmals betasteten neugierige Kinder die Uniformen der Soldaten.

Die Ukrainer, Russen und andere Bürger der Sowjetrepubliken waren vielfach sehr ärmlich gekleidet und hungerten, aber trotzdem waren fast alle Völker der UdSSR außergewöhnlich gastfreundlich. In der Ukraine reichten deutschfreundliche Frauen und junge Mädchen den Landsern regelmäßig Brot und Salz. Zahlreiche ukrainische Frauen und Mädchen boten freiwillig ihre Dienste an. Sie kochten den deutschen Soldaten das Essen und reinigten die Wä-

sche.

In den hart umkämpften Städten hielt sich der Jubel über die Befreiung naturgemäß in Grenzen. Infolge der vielen Todesopfer reagierte die sowjetische Zivilbevölkerung äußerst verbittert. In den menschenleeren Ortschaften war es oftmals unheimlich still. Die deutschen Soldaten sahen nicht selten sowjetische Propaganda-Plakate (wie z.B. deutsche Soldaten unter den Kolbenschlägen von Rotarmisten ihre Zähne ausspuckten).

Obleich sich die deutschen Soldaten in ihrer begrenzten Freizeit redlich bemühten, das Land und die Menschen kennenzulernen, blieben die Sowjetunion und die Wesensart der sowjetischen Völker (Ukrainer, Georgier, Kosaken, Russen, Asiaten usw.) für viele Deutsche geheimnisvoll, fremd und unheimlich.

Die UdSSR war nicht nur ein unendlich großes Land, sondern es war auch ein Land ohne Glocken und ohne Gott, aber nicht ohne Glauben. In diesem fremden Land "am Ende der Welt" erlebten die Landser manche seltsamen Ereignisse. Wenn die Wehrmachtsgeistlichen ihre Feldgottesdienste hielten, nahmen vielerorts Einheimische an den Gottesdiensten teil. Zahlreiche junge und alte Bürger der Ukraine knieten damals während der deutschen Feldgottesdienste vor den provisorischen Kirchen oder neben den erstaunten deutschen Soldaten und beteten in ihrer eigenen Landessprache. Nach den gemeinsamen Gottesdiensten ließen viele ukrainische Mütter sogar ihre Kinder von den deutschen Militärggeistlichen taufen.

Der Rußland-Deutsche Woldemar Weber (1944 in Westsibirien geboren, freischaffender Journalist und Schriftsteller in Moskau) berichtet später über den deutschen Einmarsch (x037/105): >>... Die deutschen Truppen (wurden) in der Ukraine ... mit Salz und Brot empfangen. Diesen Empfang müssen sie vor dem Hintergrund des Terrors sehen. Die Sowjetmacht wurde so sehr gehaßt. Die Deutschen wurden zum Teil ja wie Befreier empfangen. Das schlug dann um, weil die Deutschen sich so furchtbar aufführten. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Stimmung der sowjetischen Bevölkerung nach dem deutschen Einmarsch (x046/329-330): >>... Die deutsch sowjetische Auseinandersetzung, von jeder der beiden Mächte auf ihre Weise in den Formen eines Vernichtungskrieges geführt, würde den absoluten Tiefstand jahrhundertalter deutsch-russischer Beziehungen darstellen, wenn es nicht doch einen hoffnungsvollen Aspekt gegeben hätte.

Wendet man den Blick zurück auf den Anfang des Krieges, so springt schon in die Augen, mit welcher Freundlichkeit große Teile der Bevölkerung, wenn auch nicht gerade in den großen Industriezentren, so doch sonst im allgemeinen auf dem flachen Lande, in den Städten und Dörfern, die deutschen Truppen empfangen hatten.

Das gilt für die baltischen Staaten und Ostpolen ebenso wie für Weißrußland und die Ukraine, aber auch für Großrußland bis weit über Smolensk hinaus, für die Krim und 1942 auch für den Kaukasus. "Je weiter man nach Osten kommt", so das Oberkommando des Heeres am 12. Juli 1941, "desto freundlicher scheint sich die Stimmung der Bevölkerung der deutschen Wehrmacht gegenüber, vor allem auf dem Lande, zu gestalten."

An nicht wenigen Stellen wurden die Deutschen geradezu als Befreier begrüßt. Aber selbst dort, wo das nicht direkt der Fall war, wo die Bevölkerung ihnen nur mit zurückhaltender Freundlichkeit oder abwartender Neugier begegnete, würde das der Sowjetdoktrin nicht minder widersprochen haben. Unberechtigte Requisitionen und teilweise auch Plünderungen und sonstige Übergriffe deutscher Soldaten, gegen die die Kommandobehörden im allgemeinen freilich einschritten, haben stellenweise wohl eine Ernüchterung herbeigeführt, ohne daß das gegenseitige Verhältnis hierdurch aber schon ernsthaft getrübt worden wäre.

Erst in weiterer Entwicklung sollte ein Umschwung in der Haltung der Bevölkerung eintreten. Er wurde bewirkt durch das Ausbleiben eines konstruktiven Besatzungsprogrammes und durch manche Unterdrückungsmaßnahmen ebenso wie durch die blindwütigen, auch Unbetrei-

ligte in Mitleidenschaft ziehenden Versuche zur Bekämpfung des in kalter Berechnung eröffneten völkerrechtswidrigen Partisanen- und Freischärlerkrieges. Auch die Judenverfolgungen haben in manchen Kreisen der russischen Bevölkerung vielleicht einen tieferen Eindruck hinterlassen, als die Deutschen wohl meinten.

Es sollte allerdings hinzugefügt werden, daß die unter Militärverwaltung verbleibenden Heeres- und Armeegebiete trotz vieler Unbilden sich oft positiv von den unter Zivilverwaltung befindlichen Gebieten abhoben. Die im Kaukasus stehende Heeresgruppe A hatte auch politische Vollmachten erhalten, so daß sich die Verhältnisse zu den dort lebenden Minderheitenvölkern, zu den Kosaken, aber auch zu dem russischen Bevölkerungsteil, überaus positiv gestalteten. In Kaukasien waren mit deutscher Hilfe sogar Vorformen unabhängiger Staaten dieser Völker, einschließlich eines Kosakenstaates, im Entstehen begriffen. ...<<

### **Stalins Kriegziele und Kriegsführung**

Für Stalin war der Krieg ein hilfreiches Instrument, um von den großen innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken. Stalin wollte der UdSSR außerdem endlich eine angemessene weltpolitische Stellung verschaffen. Nach den menschverachtenden Lehren des Stalinismus "heiligte" der Zweck jedes Mittel. Die Höhe der Opfer spielt keine Rolle. Entscheidend war nur der Erfolg. Stalin war entschlossen, seine "kommunistische Weltrevolution" um jeden Preis in Europa ("Wir werden unsere Pferde am Atlantik tränken!") und in Asien zu verwirklichen.

Der deutsche Historiker Dr. Manfred Kehr schreibt später über Stalins Anteil am Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges (x046/9-11): >>... Die seit Jahren geführte Diskussion über den Anteil der Sowjetunion am Ausbruch des Krieges mit Deutschland 1941 freilich muß unter der Prämisse geführt werden, daß dieser Krieg eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod zwischen zwei totalitären Systemen war, die sich zur Erreichung ihrer politischen Ziele der gleichen Mittel und Methoden bedienten.

Dies war nach 1945 kaum ins Bewußtsein der westeuropäischen Gelehrten gerückt, denn die Sowjetunion war 4 Jahre Verbündeter der westlichen Demokratien gewesen und hat unter einem ungeheuren Zoll an Gut und Blut schließlich zum Sieg über Deutschland Entscheidendes beigetragen. ...

Wer in Westdeutschland das sowjetische System in den Jahrzehnten des Zweiten Weltkrieges kritisch untersuchte, auf seine kompromißlose Mißachtung von Freiheit und Menschenwürde, auf Terror und Unterdrückung hinwies, wurde nicht selten als Faschist beschimpft, als Neonazi verdächtigt, an Leib und Gut bedroht. Unter dem Banner des Antifaschismus versammelten sich all jene, die außer dem sowjetischen System nichts anderes mehr gelten lassen wollten.

Dagegen hat sich auf allen Ebenen und Wissenschaftsfeldern Widerstand geregt, und gerade in der deutschen Geschichtswissenschaft hat es nicht an ernstesten Anstrengungen gefehlt, allen "antifaschistischen" Indoktrinationsversuchen ruhig, überlegt und sicher argumentierend entgegenzutreten ...

Die sich im Frühjahr 1941 deutlich zum Vorteil der Sowjetunion verschiebende Lage, die von der deutschen Führung nur schemenhaft aufgeklärt werden konnte, ließ Hitler den Juni 1941 als den letztmöglichen Termin erscheinen, um überhaupt noch einen präventiven Krieg führen zu können. Auf der anderen Seite hatte Stalin allem Anschein nach den Angriffstermin im Frühjahr 1941 von 1942 auf Juli-September 1941 vorgezogen, um die an der sowjetischen Westgrenze konzentrierte deutsche Wehrmacht in mehreren wuchtigen Schlägen zu vernichten ...

Bisher überhaupt noch nicht ins Bewußtsein der westliche Welt getreten ist, daß nämlich Stalin den Krieg gegen das Deutsche Reich als Vernichtungs- und Eroberungskrieg konzipiert und dann auch durchgeführt hat, so wie Hitler seinem Feldzug gegen die Sowjetunion wesentlich rassenkämpferische Motive beimischte.

Hierbei kam Stalins Befehl vom 6. November 1941, alle Deutschen ohne Unterschied totzuschlagen, eine besondere Rolle zu, denn die unter Anleitung von Ilja Ehrenburg arbeitende sowjetische Propaganda sorgte dafür, daß dieser Befehl nicht nur bis zum letzten Soldaten bekannt gemacht, sondern auch exekutiert wurde.

Die Aufforderung zur Ermordung deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter stand vom ersten Tage des Krieges an auf der Tagesordnung und erlebte eine infernalische Steigerung, als die Rote Armee Ende 1944 deutsches Staatsgebiet erreichte und gegen die deutsche Zivilbevölkerung auf Weisung ihrer Befehlshaber und politischen Verwaltungen mordend, vergewaltigend, plündernd und sengend vorging, noch bis in die Wochen nach dem 8. Mai 1945 in ihren besetzten Gebieten eine breite Blutspur legend. ...<<

Stalins erbarmungslose Vernichtungsstrategie richtete sich nicht nur gegen die deutschen Soldaten, sondern auch gegen die eigenen Truppen und die sowjetische Zivilbevölkerung. Der sowjetische Kampfstil war völlig anders, als z.B. die Kriegsführung der westlichen Alliierten. Die westlichen Alliierten bombardierten meistens tagelang die deutschen Stellungen, bevor man überhaupt die ersten Infanteriesoldaten einsetzte. Im Gegensatz zu den Nordamerikanern und Briten schonten die sowjetischen Befehlshaber ihre Soldaten nicht, denn Menschenleben waren für die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare gewöhnlich gleichgültig.

Nach den verlustreichen Kesselschlachten der Jahre 1941-1942 ließ man vielerorts völlig kampfunerfahrene Zivilisten an der Kampffront einsetzen. Diese sogenannten "Arbeitermilizen" wurden notdürftig eingekleidet, bewaffnet und mit Lastkraftwagen direkt an die Kampffront transportiert.

Die neuangestellten "Arbeitermilizen" mußten danach sofort an den Gefechten teilnehmen und erlitten zwangsläufig sehr hohe Verluste. Manche Polit-Kommissare hetzten ihre Infanterieeinheiten kurzerhand ohne Artillerieunterstützung in das feindliche Artillerie- und MG-Feuer und "verheizten" sie "ohne Rücksicht auf Verluste".

An einigen Frontabschnitten jagte man die Rotarmisten sogar bewußt durch Minenfelder, um keine eigenen Panzer zu verlieren. Für die sowjetischen Truppeneinheiten gab es grundsätzlich keinen Rückzug, denn "Feiglinge" wurden gewöhnlich von den fanatischen Polit-Kommissaren oder Komsomolzen, die während der Gefechte hinter der Kampffront warteten, sofort liquidiert.

Das deutsche IX. Armeekorps meldet am 2. August 1941 (x046/135): >>... (Die feindlichen Angriffe werden) trotz stärkster Verluste außerordentlich zäh geführt. ... Durch eigene Beobachtungen und Gefangenenaussagen wurde festgestellt, daß die russische Infanterie durch MG-Feuer von rückwärts und mit der Pistole von den Kommunisten in den Kampf getrieben wird.<<

Ein Rotarmist der 105. sowjetischen Schützenbrigade berichtet nach seiner Gefangennahme am 11. Juli 1942 (x046/135): >>Am 7.7. wurde die Brigade zum erstenmal bei dem Angriff auf Baskino eingesetzt. Bei diesem ersten Angriff wurde das I. Bataillon fast vollständig aufgerieben. ... Das Angriffsgelände soll bereits durch die vorangegangenen Angriffe der 12. Garde-Division mit Toten übersät gewesen sein.

Nachdem das Bataillon sich nach dem ersten Angriff wieder gesammelt hatte, erschienen der Brigade-Kommandeur (ein Oberst) und der Brigade-Kommissar.

Sie ließen alle Komsomolzen und Parteimitglieder heraustreten und bildeten aus ihnen die 1. Kompanie, die bei dem nächsten Angriff in zweiter Linie vorgehen und alle diejenigen erschießen sollte, die zurückgingen oder sich hinlegten. Auf Befehl des Kommissars wurden 3 Rotarmisten erschossen. ...

Beim nächsten Angriff am 9.7. traten abermals sehr schwere Verluste ein, so daß die Reste der Brigade gegen Mittag zu einem Bataillon zusammengefaßt wurden, das wiederum zu einem erneuten Angriff auf Baskino eingesetzt wurde. Von diesem Angriff kehrten am Abend des

9.7. beim Versammeln des Bataillons nur noch 60 Mann zurück. Das Angriffsgelände stellte ein furchtbares Bild durch die große Zahl der Leichen dar, insbesondere in den Mulden lagen durch Volltreffer überall Teile von menschlichen Körpern umher, so daß kein Rotarmist sich diesem grausamen Anblick entziehen konnte.<<

Ein sowjetischer Politkommissar (im Rang eines Hauptmannes) notiert am 4. März 1943 in seinem Tagebuch (x046/137): >>In der Umgebung sind die jungen Leute ... mobilisiert und als Kanonenfutter gleich in den Kampf geschickt. Die hohen Verluste, denen dieser nichtausgebildete und am Kampf für die Sowjet-Union nicht interessierte, zwischen Front und Sperrkommando kämpfende Ersatz naturgemäß unterworfen ist, werden bewußt getragen, da die Sowjet-Union an der Erhaltung dieser faschistisch verseuchten, somit eine Gefahr für die Stimmung der Roten Armee bildenden Elemente kein Interesse mehr hat. ...<<

Die Sowjets behandelten nicht nur die deutschen Kriegsgefangenen erbarmungslos, auch mit den eigenen Soldaten machte man häufig "kurzen Prozeß". Während der chaotischen Rückzugsgefechte kam es oft vor, daß die Sowjets ihre eigenen Verwundeten wegen Marschbehinderung töteten. Schwerverletzte Rotarmisten wurden grundsätzlich nicht mehr von den sowjetischen Sanitätern versorgt, denn sie waren kurzfristig nicht mehr kampffähig und deshalb überflüssig. Viele Schwerverletzte wurden von den Polit-Kommissaren oftmals kurzerhand liquidiert (x025/258). Aufgrund dieser barbarischen Kriegsführung waren die Menschenverluste der Roten Armee zwangsläufig extrem hoch.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtet später über die sowjetische Kriegsführung (x025/111,258): >>... Ein Teil der Millionverluste der Roten Armee (geht) auf das Konto der Menschenverachtung ihrer eigenen Führer, etwa nach dem Motto: "Wenn wir an ein Minenfeld kommen, greift unsere Infanterie genauso an, als wäre es nicht da" (Äußerung von Marschall Shukow gegenüber General Eisenhower) ...<<

>>Als weitere Ursachen für die extrem hohen Verluste der Roten Armee sind genannt worden: Bewußtes "Verheizen" von Strafbataillonen, Tötung eigener Verwundeter auf dem Rückzug, Liquidation unzuverlässiger Armeeteile ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die schonungslose sowjetische Kriegsführung (x046/133-134): >>Das der sowjetischen Sklavenhaltergesellschaft eigene System der Nichtachtung von Menschenleben tritt deutlich zutage bei dem von der Roten Armee praktizierten Angriffsverfahren, der Taktik der "menschlichen Dampfwalze", die nach Generalmajor Grigorenko unter der "unmenschlichen Devise" stand: "Menschenleben dürfen nicht geschont werden."

Generaloberst Volkogonov hat Tausende von operativen Dokumenten des Obersten Befehlshabers Stalin durchgesehen und nicht in einem einzigen von ihnen einen Hinweis darauf gefunden, daß es darauf ankomme, Menschenleben zu schonen, die gestellten Ziele mit einem Minimum von Opfern zu erreichen, die Soldaten nicht in unvorbereitete Angriffe zu werfen. Ganz im Gegenteil verlangte Stalin Erfolge "um den Preis beliebiger Opfer, wie er etwa in einem Befehl "sowohl Generaloberst Eremenko als auch Generalleutnant Gordov verpflichtete, keine Kräfte zu schonen und nicht vor irgendwelchen Verlusten zurückzuschrecken". "Opfer, massenweise Opfer" waren ihm gleichgültig und zählten nicht, wenn nur der erstrebte Erfolg eintrat.

Und so führte er, Volkogonov zufolge, die Streitkräfte zum Sieg "um den Preis unaussprechlicher Verluste". Woher kommt es, so Volkogonov, "daß unsere Verluste zwei- bis dreimal so hoch waren, wie die des Gegners?" – eine noch untertreibende Angabe, da nach den Erfahrungen der finnischen Armee die sowjetischen Verluste schon im Winterkrieg die finnischen "vorsichtig geschätzt" um das Fünffache übertroffen hatten:

"Ohne jede Rücksicht auf Verluste ist die Infanterie in Massen gegen die finnischen Stellungen getrieben worden." Diese Relation bestätigten Autoren der ausgehenden Stalinzeit, als sie

... (im April 1991) klarstellten, "daß unsere Armee im vergangenen Krieg Verluste erlitt, die fünfmal so hoch und noch höher waren als die der Hitlerarmee".<<

Als die sowjetischen Truppen in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Ostkrieges meistens regelrecht überrollt wurden oder fluchtartig den Rückzug antreten mußten, machte Stalin vor allem seine Generäle für diese schmachvollen Niederlagen verantwortlich. Bereits im Juni/Juli 1941 ließ Stalin zahlreiche sowjetische Armeeführer (wie z.B. Generalmajor Kobokow und Generalmajor Kosobutskij) wegen "Landesverrat" degradieren, zum Tod verurteilen und durch Erschießungskommandos hinrichten (x040/84).

Diese sowjetischen Offiziere gehörten zwar nicht zu den überragenden Strategen und Taktikern der Roten Armee, aber sie waren für die meisten militärischen Katastrophen des Ostkrieges im Jahre 1941 nicht verantwortlich. Fast kein sowjetischer Armeeführer bzw. "Landesverräter" war schuldig, aber die Schuldfrage spielt zu Stalins Zeiten sowieso keine entscheidende Rolle. In der damaligen UdSSR ging es ausschließlich um Abschreckung und Angst, deshalb "verschickten" Stalins Helfer die Familienangehörigen dieser angeblichen "Landesverräter" ausnahmslos nach Sibirien.

Stalin, der wie Hitler den Oberbefehl der militärischen Streitkräfte übernommen hatte, war kein Militärstratege. Der "Stählerne" vermied (wie Hitler) jede persönliche Gefahr und hielt sich während des gesamten Ostkrieges nur einige Stunden an den Kampffronten auf. Die gigantischen sowjetischen Verluste von angeblich 13,6 Millionen Rotarmisten müssen zu einem erheblichen Teil Stalins militärischer Unfähigkeit zugerechnet werden. Trotz dieser unfaßbaren Verluste wurde Stalin im Jahre 1945 zum "Generalissimus" der Sowjetunion ernannt.

### **Stalins Kriegspropaganda**

Die stalinistische Kriegspropaganda (Ilja Ehrenburg und andere Propagandisten) rief jahrelang zur erbarmungslosen, konsequenten Vernichtung aller deutschen Soldaten auf.

In einem sowjetischen Flugblatt fordert man z.B. die sowjetische Bevölkerung folgendermaßen zum bewaffneten Widerstand auf (x029/285-286): >>Sammelt Waffen, erhebt Euch gegen die Deutschen, vernichtet sie bis auf den letzten Mann. Rächt euch an den deutschfaschistischen Schurken. Rächt die an Euren Frauen begangenen Vergewaltigungen. Rächt die Quälereien an dem Volk. Rächt ... die Zerstörung Eurer Städte und Dörfer. Nehmt für alles Rache. Blut um Blut! Tod um Tod!<<

In den Tagesbefehlen vermittelten die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare der Roten Armee grundsätzlich den Eindruck, daß nicht nur die SD- und SS-Einsatzgruppen, sondern auch die deutschen Wehrmachtssoldaten alle sowjetischen Gefangenen foltern und ermorden würden. Vor allem die große Angst, nach der Gefangennahme mißhandelt und umgebracht zu werden, beeinflusste die Kriegsführung an der Ostfront entscheidend. Da weder Rotarmisten noch die deutschen Landser in Gefangenschaft geraten wollten, gab es meistens keine Kapitulation. Oftmals gingen die erbitterten Kämpfe grundsätzlich "bis zum letzten Mann".

### **Ostkrieg: Kampf auf Leben und Tod**

Während der Anfangsphase der deutschen "Sommeroffensive" leisteten die überraschten Sowjets oft keinen nennenswerten Widerstand, sondern sie zogen sich zuerst ohne zähe Gegenwehr bzw. offene Kämpfe nach Osten zurück. Die sieggewohnten deutschen Soldaten unterschätzten deshalb ihre Gegner und merkten erst viel zu spät, daß die Sowjets kampfstärke Feinde waren und bereits seit Beginn des Ostfeldzuges einen "totalen Krieg" führten, denn die sowjetischen Propagandaexperten hatten die Rotarmisten frühzeitig zur gnadenlosen Kriegsführung aufgefordert.

In den ersten Wochen des Ostkrieges marschierten die deutschen Landser zunächst unaufhaltsam und siegesgewiß nach Osten, doch dieser Zustand sollte sich schon bald schlagartig ändern. Für Hunderttausende von Wehrmachtssoldaten wurde es ein bitterer und qualvoller Marsch, der letzten Endes tödlich endete. An der Ostfront schlug der Tod meistens unerwartet

zu.

Der Tod kam plötzlich und völlig überraschend aus allen möglichen Richtungen und Verstecken. Manchmal hatten die deutschen Truppen tagelang keinen Feindkontakt und dann prasselten urplötzlich die Granaten und Kugeln ohne Vorwarnung von allen Seiten auf die verdutzten Landser ein. Für die deutschen Soldaten war dieser hinterlistige Guerillakrieg gegen fast unsichtbare Feinde völlig ungewohnt.

Die NS-Propaganda hatte die Soldaten der Roten Armee pauschal als minderwertige und mangelhaft ausgerüstete "Muschkoten" dargestellt, aber spätestens während der ersten Gefechte mußten die überraschten Wehrmachtssoldaten erkennen, daß die Rotarmisten äußerst standhafte und harte Kämpfer waren. Besonders gefährlich waren die sowjetischen Scharfschützen, die aus allen Richtungen ihre tödlichen Schüsse abfeuerten.

Oft hielten sich diese eiskalten Einzelkämpfer auf Laubbäumen oder in anderen getarnten Verstecken auf. Sie erschossen hauptsächlich die deutschen Kompanieführer aus dem Hinterhalt und erzielten an manchen "guten Tagen" mehr als 10 "Abschüsse". Die deutschen Panzerkommandeure und Panzergrenadiere waren ebenfalls besonders "beliebte" Zielscheiben und wurden zuerst durch die Scharfschützen erschossen.

Hinter den hohen, gelben Sonnenblumen lauerten ebenfalls ständig getarnte Feinde, die jederzeit und überall auftauchen konnten. Fast täglich kam es in den meterhohen Sonnenblumenfeldern zu erbarmungslosen Nahkämpfen mit den zähen und gnadenlosen Rotarmisten.

Unzählige Landser fanden dort den Tod und verbluteten mit durchgeschnittener Kehle in den Sonnenblumenfeldern. Die Rotarmisten verminten Straßen und Wege oder errichteten tückische Minen- sowie Baumsperren und warteten danach stundenlang auf ihre Kampfeinsätze.

Wenn die deutschen Truppen in der Falle waren, flogen urplötzlich Handgranaten und Benzinflaschen mit brennenden Züandschnüren (Molotow-Cocktails) zwischen die Marschkolonnen und gegen die Panzer. Vielerorts brannten regelrecht die Straßen, wenn die Sowjets von beiden Seiten ihre Flammenwerfer einsetzten. Gleichzeitig übertönte das gellende Urräh, Urräh der sowjetischen Infanteriesoldaten alle Schmerzensschreie der deutschen Verwundeten. In den Urwäldern wimmelte es manchmal regelrecht von Rotarmisten, die sofort mit höllischem Kampfgeschrei aus den Straßengräben und getarnten Verstecken stürmten.

Geballte Ladungen und Handgranaten flogen hin und her. Danach begannen schnell erbarmungslose Nahkämpfe auf Leben und Tod. Oftmals mußten die Rotarmisten bis zum letzten Mann niedergekämpft werden, weil sich keiner ergab.

Sowjetische Spezialeinheiten setzten häufig auch dressierte "Minenhunde" gegen die deutschen Panzertruppen ein. Die mit Sprengladungen bepackten Hunde krochen unter die Panzer und brachten sie zur Explosion. Vielfach verschoß die sowjetische Artillerie auch Geschosse mit Zeitverzögerung, die meistens erst explodierten, wenn die Infanteristen nachrückten.

Infolge der erfolgreichen Propaganda-Arbeit der sowjetischen Polit-Kommissare glaubten vor allem viele Rotarmisten aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion, daß alle deutschen "Faschisten" erbarmungslose Mörder wären, die ihre Gefangenen grundsätzlich zu Tode quälten. Einige fanatische sowjetische Einzelkämpfer sprengten sich nach der Erfüllung ihrer Kampfaufträge sogar selbst in die Luft, da sie um keinen Preis in deutsche Gefangenschaft geraten wollten.

Diese Fanatiker, die sich todesmutig opferten, um deutsche Angriffe zu stoppen, wurden später zu Helden der Roten Armee ernannt. Vor allem viele junge Rotarmisten versuchten diesen "Helden" nachzueifern.

Bei den sowjetischen Großangriffen staunten die deutschen Wehrmachtssoldaten immer wieder über die unfäßbare Verbissenheit und grenzenlose Sturheit oder die bedingungslose Todesbereitschaft, mit der die Rotarmisten kämpften. Mit lautem Urräh, Urräh und ausdruckslosen Gesichtern rannten die dichtgestaffelten sowjetischen Angriffsreihen stur und anscheinend



furchtlos direkt in den dichtesten Kugelhagel und das tödliche Stahlgewitter der deutschen Maschinengewehre, Geschütze und Granatwerfer.

Viele Rotarmisten waren nicht selten ziemlich betrunken, wenn sie wie ferngesteuerte Kampfroboter gegen die deutschen Stellungen anstürmten. Eine Angriffswelle nach der anderen rollte ohne Unterbrechung heran. Die Landser schossen dann in fieberhafter Eile, ohne zu zielen, bis die Läufe der Maschinengewehre glühten. Reihenweise brachen die sowjetischen Angreifer kurz vor den deutschen Schützengräben zusammen.

Die deutschen Soldaten konnten sich mit der verlustreichen sowjetischen Kampfaktik nie abfinden und erlebten immer wieder böse Überraschungen, die nicht selten tödlich endeten. Die sowjetischen Frauenregimenter wurden wegen ihrer entfesselten Kriegsführung besonders gefürchtet. Sie griffen auch im dichtesten Abwehrfeuer todesmutig an. In der Roten Armee setzte man während des Zweiten Weltkrieges ungefähr 1,0 Millionen weibliche Soldaten ein (x037/114).

Der "deutsch-sowjetische Ostkrieg" wurde vom Anfang bis zum Ende mit gnadenloser Härte und barbarischer Brutalität geführt. Diese grausame, unbarmherzige Kriegsführung wurde damals höchstens noch in Jugoslawien erreicht bzw. übertroffen.

### **Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß, Kommissar- und Kommandobefehle**

Die deutsche Wehrmachtsführung erhielt während des Rußlandfeldzuges bereits frühzeitig Hinweise über die Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen. Sowjetische Funksprüche, Aussagen von sowjetischen Kriegsgefangenen, Propagandamaterial, andere sowjetische "Beutepapiere" und die Leichen von ermordeten deutschen Kriegsgefangenen bewiesen diese Tatsache eindeutig.

Die meisten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lehnten es trotz alledem beharrlich ab, diese menschenverachtende Brutalität der Roten Armee bzw. der deutschen SS- und SD-Einsatzgruppen zu übernehmen. Die Weitergabe der berüchtigten "Barbarossa- und Kommissar-erlasse" wurde deshalb von den meisten deutschen Generälen entschieden abgelehnt. Fast alle Wehrmachtsoffiziere, die nach alter preußischer Tradition ausgebildet waren, weigerten sich bis zum Kriegsende, gegen das geltende Völker- bzw. Kriegsrecht zu verstoßen.

Nur einige parteipolitisch geschulte NSDAP-Prototypen (Generalfeldmarschall Schörner und Offiziere der Waffen-SS) waren bereit, die verbrecherischen Methoden der sowjetischen Polit-Kommissare nachzuahmen. Schörner, der "oberste NS-Polit-Offizier" des Heeres, setzte nach dem Vorbild der sowjetischen Polit-Kommissare, politische NS-Führungsoffiziere in seinen Einheiten ein, die Hitlers Erlasse, wie z.B. den "Kommissar-Befehl", konsequent ausführten.

Die sowjetischen Polit-Kommissare wurden nicht als Soldaten anerkannt und grundsätzlich nach der Gefangennahme liquidiert. Sämtliche Rotarmisten, die den goldbestickten Stern der Polit-Kommissare am Ärmel trugen, waren ausnahmslos Todeskandidaten und wurden nach dem Verhör sofort durch Exekutionskommandos erschossen.

Einheiten der Waffen-SS führten außerdem brutale Vergeltungsmaßnahmen durch. An manchen Frontabschnitten erteilten Offiziere der Waffen-SS nach Massenmorden an den deutschen Kriegsgefangenen z.B. den Befehl, für jeden ermordeten deutschen Kriegsgefangenen 25 sowjetische Kriegsgefangene zu erschießen.

Es waren immer grausame Tragödien, wenn die abgekämpften sowjetischen Kriegsgefangenen vor ihrer Erschießung zum letzten Mal ihre schwermütigen Heimatlieder sangen oder völlig teilnahmslos vor den langen Panzergräben standen und gelassen auf ihre Hinrichtung warteten.

Der Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß ("Erlaß über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet Barbarossa/Sowjetunion") wird am 13.05.1941 auf Hitlers Befehl vom OKW herausgegeben (x051/59): >>... Der Barbarossa-Erlaß, benannt nach der Codebezeichnung für den

Rußlandfeldzug, bestimmte, daß "Straftaten feindlicher Zivilpersonen" nicht mehr unter die Militärgerichtsbarkeit fielen, sondern nach Entscheidung des jeweiligen Truppenführers zu ahnden seien, wobei gegen Ortschaften, aus denen "hinterhältig und heimtückisch" angegriffen wurde, auch "kollektive Gewaltmaßnahmen" vorgesehen waren.

Für Vergehen deutscher Soldaten gegen feindliche Zivilpersonen wurde der Verfolgungszwang aufgehoben. Der Barbarossa-Erlaß stieß wie der Kommissarbefehl im Offizierkorps auf erhebliche Kritik und wurde von Heeresoberbefehlshaber Brauchitsch zusammen mit einem Befehl zu schärfster Wahrung traditioneller "Manneszucht" weitergegeben.<<

Hitlers Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 leitet schließlich die "Ausrottung aller ideologischen Gegner und Rassenfeinde" in Osteuropa ein (x024/60): >>... Dies ist ein Vernichtungskrieg ... wir führen nicht Krieg, den Feind zu erhalten. Russische Soldaten sind keine Kombattanten (kriegsrechtlich anerkannte Angehörige einer Kampftruppe), sondern Bestien. Kommissare sind - ob schuldig oder unschuldig - umzubringen.<<

Der deutsche Redakteur und Historiker Ekkehard Kuhn schreibt später in seinem Buch "Nicht Rache, nicht Vergeltung ..." über Hitlers Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 (x024/60): >>Dieser verbrecherische Vernichtungsbefehl erwies sich auch unter militärischen Gesichtspunkten als verhängnisvoll. Denn während die vorrückenden Truppen der Wehrmacht zunächst vielerorts als Befreier vom Stalinismus begrüßt wurden, sorgte das Wüten der nachfolgenden "Einsatzgruppen" für eine Versteifung des Widerstands und für eine rege Partisanentätigkeit hinter den Fronten.

Die Verteufelung der Russen als "Untermenschen" ist dann bei Kriegsende in schrecklicher Weise auf das deutsche Volk zurückgefallen. ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über den "Kommissarbefehl" (x051/322): >>Kommissarbefehl (offizielle "Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare"), Anordnung Hitlers zur Vernichtung gefangener sowjetischer Kommissare. Bereits am 30.3.41 stellte Hitler in einer Besprechung mit der Generalität u.a. fest, daß in dem kommenden Rußlandfeldzug Kommissare zu töten seien.

Kurz vor Beginn des Überfalls auf die UdSSR wurde ein entsprechender Kommissarbefehl vom OKW/Wehrmachtsführungsstab (Abteilung L) - unter dem Einfluß Hitlers - ausgearbeitet. Hiernach waren im Operationsgebiet politische Kommissare "jeder Art und Stellung", die sich gegen die Truppe wendeten bzw. im Verdacht standen, sich gegen die Truppe gewandt zu haben, noch auf dem Gefechtsfeld von den Kriegsgefangenen abzusondern und zu "erledigen". Kommissare, die im rückwärtigen Heeresgebiet wegen zweifelhaften Verhaltens ergriffen wurden, waren an die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD abzugeben.

Die Richtlinien wurden am 6.6.41 an die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile mit der Maßgabe übersandt, die Verteilung nur bis zu den Oberbefehlshabern der Armeen bzw. den Luftflottenchefs vorzunehmen; die weitere Bekanntgabe an die Befehlshaber und Kommandeure sollte mündlich erfolgen. Der völkerrechtswidrige Kommissarbefehl blieb nahezu ein Jahr in Kraft.

Im Spätsommer 41 häuften sich die Proteste der Truppe beim OKH, das am 23.9.41 schließlich beim OKW anregte, "die Notwendigkeit der Durchführung des Kommissarbefehls in der bisherigen Form im Hinblick auf die Entwicklung der Lage zu überprüfen". Der Chef des Wehrmachtsführungsstabs, Jodl, lehnte im Auftrag Hitlers am 26.9.41 jede Änderung ab.

Erst Anfang Mai 42 ordnete Hitler die versuchsweise Aufhebung des Kommissarbefehls an, "um die Neigung zum Überlaufen und zur Kapitulation eingeschlossener sowjetischer Truppen zu steigern".<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über den "Kommandobefehl" (x051/321): >>Kommandobefehl, Befehl Hitlers vom 18.10.42 zur Vernichtung sogenannter Terror- und Sabotagetrupps.

Ungefähr ab Mitte 40 wurden in England Kommando-Verbände aufgestellt mit dem Ziel, durch Operationen in den besetzten Westgebieten die deutschen Besatzungstruppe zu beunruhigen sowie durch die Unternehmungen militärische und wirtschaftliche Einrichtungen zu zerschlagen. Auf dem Höhepunkt der Kommando-Kriegsführung ließ Hitler im Wehrmachtbericht vom 7.10.42 bekanntgeben, daß "in Zukunft sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer ... von den deutschen Truppen ... rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden".

Das OKW/Wehrmachtsführungsstab wurde beauftragt, die Ankündigung in einen geeigneten Kommandobefehl umzusetzen, der den nachgeordneten Dienststellen als Grundlage und Richtlinie für in künftigen Fällen zu treffende Entscheidungen dienen sollte. Darauf hingewiesen wurde, daß Angehörige derartiger Kommandos, soweit sie in die Hände der Wehrmacht fielen, dem SD zu übergeben seien; jede Verwahrung unter militärischer Obhut sei - auch nur vorübergehend - strengstens verboten.

In einem Begleitschreiben erläuterte Hitler die Gründe für den Erlass des Kommandobefehls, wobei er hervorhob, daß durch den Einsatz der feindlichen Sabotagetrupps erhebliche Personen- und Sachschäden verursacht würden; es müßte deshalb dem Gegner klargemacht werden, daß jeder Sabotagetrupps ausnahmslos bis zum letzten Mann niedergemacht werde. Die in Gefangenschaft geratenen Angehörigen von Kommandotrups wurden nach Übergabe an den SD erschossen.<<

### **Deutsche Wehrmachtsjustiz im Zweiten Weltkrieg**

Die deutschen Feldkriegsgerichte (Militärgerichtsbarkeit zur Aburteilung aller strafbaren Handlungen von Militärpersonen) gingen bis zum Kriegsende unnachgiebig gegen alle Straftäter vor. Die Feldkriegsgerichte wurden bestimmten Truppenverbänden der deutschen Wehrmacht zugeordnet. Während des Zweiten Weltkrieges war ein Kriegsrichter für die Vorbereitung und Erhebung der Anklage zuständig. Die ordentlichen Rechtsmittel wurden durch ein besonderes Nachprüfungsverfahren des Gerichtsherrn (bzw. des militärischen Oberbefehlshabers eines Truppenverbandes) gewährleistet.

Die deutschen Heeresgerichte sorgten trotz der totalitären NS-Diktatur während des Zweiten Weltkrieges selbständig und frei für Zucht und Ordnung (x029/76). Zahlreiche untadelige Richter, die sich nicht mit dem verbrecherischen NSDAP-Regime abfinden konnten und wollten, "flüchteten" im Verlauf des Krieges in die Heeresgerichte der deutschen Wehrmacht und baten um Übernahme durch die Heeresjustiz.

Die meisten deutschen Heeresrichter lehnten Hitlers "Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß", der Straffreiheit für strafbare Handlungen von Militärpersonen in der UdSSR anordnete, konsequent ab.

Hitler, der den berüchtigten "Barbarossa-Erlass" (13.05.1941) und den "Kommissar-Befehl" (6.06.1941) erteilt hatte, versuchte erstaunlicherweise während des Zweiten Weltkrieges nie, die deutschen Wehrmachtsrichter direkt zu beeinflussen.

Die deutsche Assessorin Christa Dopatka schreibt später über die "Militärgerichtsbarkeit" (x051/385): >>Militärgerichtsbarkeit, durch Militärstrafgerichtsordnung vom 4.11.33 (RGBl I, S. 921) geschaffene Einrichtung zur Aburteilung aller strafbaren Handlungen von Militärpersonen. Die dafür zuständigen Kriegsgerichte, besetzt mit je einem Kriegsrichter, Offizier und Militärjustizbeamten, waren bestimmten Truppenverbänden zugeordnet, deren Befehlshaber außerhalb der Gerichtsverhandlung Gerichtsherr war; mit Kriegsbeginn Umbenennung in Feldkriegsgerichte, besetzt mit nur einem Kriegsrichter, der auch für die Vorbereitung und Erhebung der Anklage zuständig war.

Eine eigenständige Anklagebehörde gab es nur beim Reichskriegsgericht, das zusammen mit den Oberkriegsgerichten Rechtsmittelinstanz war. Mit Kriegsbeginn wurden die ordentlichen Rechtsmittel durch ein besonderes Nachprüfungsverfahren beim militärischen Oberbefehlshab-

ber ersetzt.

Die Militärgerichtsbarkeit fällte rund 16.000 Todesurteile. Der nationalsozialistische Einfluß auf die Militärgerichtsbarkeit war zunächst gering und ist für die Zeit nach 1939 schwer abzuschätzen.

Die allgemeine Militärgerichtsbarkeit wurde ergänzt durch

a) Oktober 39: Sondergerichtsbarkeit für SS- und Polizeiangehörige, deren Straftaten damit der Verfolgung durch die ordentlichen Gerichte entzogen waren; bei Straftaten gegen diese Personen in den besetzten russischen Gebieten auch für die Aburteilung von Zivilisten zuständig.

b) November 39: Standgerichte (Standrecht).

c) Mai 41: Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß.

d) Dezember 41: Nacht-und-Nebel-Erlaß.

e) Seit Juni 43: Aburteilung politischer Straftaten und Verstöße gegen das Kriegssonderstrafrecht nur durch das Reichskriegsgericht.

f) Juli 44: Terror- und Sabotageerlaß.<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtet später über die deutsche Wehrmachtkriegsgerichtsbarkeit in der UdSSR (x029/72-75): >>... Der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, (gab) am 24. Mai 1941 einen Disziplinarerlaß heraus, in dem schärfste Aufrechterhaltung der Manneszucht gefordert wurde. Jeder Gerichtsherr hatte im einzelnen Fall zu prüfen, ob die Einhaltung der Disziplin ein kriegsgerichtliches Einschreiten erforderte.

Da aber alle strafwürdigen Verfehlungen der Truppe immer die Disziplin gefährden, konnten die Gerichtsherren nach dem "Disziplinarerlaß" verfahren, wenn sie nicht bereit waren, Vergehen gegen die russische Zivilbevölkerung hinzunehmen. Die von Hitler beabsichtigte Ausschaltung des Verfolgungszwanges ist daher in der Praxis vielfach durchlöchert worden. ...

Generaloberst Heinrici gab den Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa nicht bekannt und ordnete als Gerichtsherr der 4 Armee grundsätzlich an, "Übergriffe gegen Russen disziplinarisch oder kriegsgerichtlich zu bestrafen". Auf seine Bestätigung hin wurden mehrere kriegsgerichtliche Todesurteile vollstreckt, u.a. gegen drei Angehörige der 25. Panzergrenadierdivision wegen Ermordung von fünf Frauen (Gnadenbitte wurde abgelehnt), gegen zwei Angehörige der 267. Division wegen Plünderung und gegen zwei Angehörige der 260. Division wegen Notzucht und Ermordung einer Frau.

Generaloberst Georg Lindemann bestätigte als Gerichtsherr der 18. Armee ebenfalls Todesurteile, u.a. gegen einen Feldpostsekretär, der ein junges russisches Mädchen ermordet hatte, weil diese ihm nicht zu Willen sein wollte ...

Generaloberst von Mackensen erklärte in einem Gespräch mit Generalrichter Dr. Adolf Block, daß der Barbarossa-Erlass für die Armee als nicht verbindlich anzusehen sei. Er ordnete an, daß jede Gewalttat und jede Straftat gegenüber der Bevölkerung und gegenüber Gefangenen unnachsichtig zu verfolgen sei. Dementsprechend verurteilt Block im April 1943 einen deutschen Soldaten, der ein russisches Mädchen ... ostwärts von Gorlowka ermordet hatte, am Tag nach der Tat zum Tode. Das Urteil wurde am Tag darauf vollstreckt und auf Befehl von Mackensens in dem Ort angeschlagen und in der Armee bekanntgegeben. ...

Generaloberst Heinz Guderian, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, später Generalinspekteur der Panzertruppen, stellte mit den ihm unterstellten Kommandierenden Generälen von drei Panzerkorps übereinstimmend fest, daß eine eingeschränkte kriegsgerichtliche Verfolgung deutscher Soldaten nicht in Frage komme. Daher wurde die Weitergabe des Barbarossa-Erlasses an die unterstellten Truppen verboten.

Im Herbst 1941 begingen zwei Angehörige einer Nachschubkolonne Mord und Vergewaltigungen an Zivilbewohnern. Guderian bestätigte das auf mehrjährige Zuchthausstrafe lautende

Urteil nicht, sondern überwies den Fall einem anderen Gericht mit dem Ziel, auf Todesstrafe erkennen zu lassen, die dann auch ausgesprochen wurde.

Generalfeldmarschall Georg von Küchler ging als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord vom 18. Januar 1942 bis 22. Januar 1944 ebenfalls gegen Straftaten vor. In einem Fall wurden zwei deutsche Soldaten, die eine russische Frau zu vergewaltigen versuchten, von einem Russen überrascht und an der Ausübung der Tat gehindert. Aus Wut hierüber erschoss der eine Deutsche den Russen. Der Übeltäter wurde zum Tode verurteilt, das Urteil vollstreckt; der andere erhielt eine hohe Freiheitsstrafe. ...

Kriegsgerichtsrat Erich Kuhr schilderte einen ähnlichen Fall: "Ein deutscher Soldat hatte ein Verhältnis mit einem russischen Mädchen. Da die Mutter im Wege war, hat er sie einfach umgebracht. Das Mädchen mußte der Mutter noch das Grab schaufeln. Er ist zum Tode verurteilt und erschossen worden. Ich war der Richter und hatte natürlich zwei Beisitzer, einen Offizier und einen Soldaten vom Dienstgrad des Angeklagten. Das Urteil lautete: Todesstrafe wegen Mordes an einer russischen Frau. ..."

Kriegsgerichtsrat Horst Reger beschrieb aus seinem Tagebuch einen Fall, in welchem ein betrunkenen deutscher Offizier in Rußland eine ganze russische Familie, die in ihrem Datscha auf dem Ofen saß, mit seiner Maschinenpistole ermordete. Der Offizier wurde zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung fand im Dorf des Geschehens statt.

Wegen Mordes an russischen Kriegsgefangenen und an 12 russischen Hilfspolizisten wurde ein deutscher Feldwebel am 26. Februar 1943 zum Tode verurteilt. Ein Gnadenerweis wurde abgelehnt und das Urteil vollstreckt. ...<<

Ehemalige Richter der deutschen Heeresgerichte berichten später (x029/76): >>... Als Heeresrichter, der ich seit 1. Mai 1937 gewesen bin, habe ich beim Einsatz in keinem einzigen Fall von irgendeiner Seite Weisungen entgegennehmen müssen. Seitens der NSDAP ist dies niemals geschehen, weder in Friedenszeiten (1937-1939) noch im Krieg. Auch im Fall eines kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen einen höheren Funktionär einer Gauleitung der NSDAP, das in Rußland durchgeführt worden ist, ist keinerlei Einflußnahme erfolgt oder auch nur versucht worden. Die Heeresgerichte waren im Feld von derartigen Einflußnahmen vollkommen frei. ...

... In meiner ganzen richterlichen Tätigkeit bis zum Ende des Krieges als Armeerichter, als Heeresgruppenrichter, als Richter beim Reichskriegsgericht habe ich nie irgendwelche Einflüsse der Partei zu spüren bekommen, auch bei den Gerichtsherren nicht. ... Ich habe 5 Oberbefehlshaber gehabt, völlig ausgeschlossen, daß da irgendwie die Partei hineinredete. Die Frage, inwieweit die Heeresjustiz abhängig war, kann ich in dem Sinne beantworten: sie war unabhängig.<<

Innerhalb der deutschen Wehrmacht gab es nachweislich keine offizielle Haßpropaganda oder Mordaufträge gegen Zivilisten. Die Wehrmachtssoldaten verübten zwar ebenfalls vielerorts Gewaltverbrechen, aber es handelte sich fast ausschließlich um Einzeltäter. Die meisten deutschen Offiziere waren noch nach alter preußischer Tradition ausgebildet und achteten besonders wachsam auf die Disziplin ihrer Soldaten. Es gab natürlich auch einige fanatische NS-Offiziere, wie z.B. Generalfeldmarschall Schörner, aber diese deutschen "Polit-Kommissare" stellten nur unrühmliche Ausnahmen dar.

Im Artikel 47 des damaligen deutschen Militärgesetzbuches heißt es damals zur "Befehls- und Gehorsamspflicht" der Wehrmachtangehörigen (x043/496): >>Wird durch die Ausführung eines Befehls in Dienstsachen ein Strafgesetz verletzt, so ist dafür der befehlende Vorgesetzte allein verantwortlich. Es trifft jedoch den gehorchenden Untergebenen die Strafe des Teilnehmers:

1. wenn er den ihm erteilten Befehl überschritten hat, oder
2. wenn ihm bekannt gewesen ist, daß der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betraf, wel-

che ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vergehen bezweckte.<<

Diese Befehls- und Gehorsampflicht entsprach dem damaligen Völkerrecht und wurde auch in den englischen und nordamerikanischen Militärgesetzen anerkannt und dort noch kategorischer formuliert.

Der Artikel 443 des British Manual of Military Law lautet damals (x043/497): >>Mitglieder der Streitkräfte, die solche Verletzungen der anerkannten Regeln der Kriegführung begehen, die von ihren Befehlshabern befohlen worden sind, sind keine Kriegsverbrecher und können daher vom Feind nicht bestraft werden. ...<<

Der Artikel 347 der nordamerikanischen Rules of Land Warfare lautet damals (x043/497): >>Angehörige der Streitkräfte werden nicht bestraft für diese Vergehen, falls sie auf Befehl oder mit Sanktion ihrer Regierung oder Befehlshaber begangen worden sind. Die Befehlshaber, die die Begehung solcher Handlungen angeordnet haben oder unter deren Autorität sie von ihren Truppen begangen worden sind, können von den Kriegführenden, in dessen Hände sie fallen, bestraft werden.<<

Bei den Nürnberger Nachkriegsprozessen stellten die Siegermächte grundsätzlich fest, daß "höhere militärische Befehle" (wie z.B. die "Befehls- und Gehorsampflicht" nicht mehr als Verteidigungsargument herangezogen werden könnten.

Im Prozeß gegen die deutschen Südostgeneräle (Fall 7 der Nürnberger Nachkriegsprozesse) erklärt später der Gerichtshof (x043/497): >>Die Tatsache, daß die britischen und amerikanischen Armeen dieses Prinzip (unbedingter Gehorsam gegenüber militärischen Befehlen) grundsätzlich als Richtlinie für die eigenen Streitkräfte angenommen haben, hat nicht die Wirkung, es zu einer für das Völkerrecht geltenden Norm zu machen. ...<<

Die Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmachtssoldaten wurden an allen West- und Ostfronten unnachgiebig juristisch verfolgt. Auch im Verlauf des Polen- und Rußlandfeldzuges wurden Ausschreitungen und Kriegsverbrechen, die deutsche Wehrmachtangehörige gegenüber der Zivilbevölkerung verübten, disziplinarisch oder kriegsgerichtlich bestraft. Morde an Zivilisten, Vergewaltigungen und Plünderungen wurden grundsätzlich mit der Todesstrafe geahndet.

Die Feldkriegsgerichte zogen alle Wehrmachtssoldaten, die Verbrechen verübten, ausnahmslos und unnachsichtig zur Verantwortung. Die Heeresrichter fällten ihre Urteile nach kurzfristigen Verhandlungen. Sie ließen viele Todesurteile sofort gemäß Kriegsrecht vollstrecken und in den besetzten Dörfern oder Städten öffentlich bekanntmachen (x029/73). Nur in besonderen Ausnahmefällen (z.B. fahrlässiger Totschlag im Alkoholrausch, jugendliche Straftäter, Rache für Angehörige) wandelten die Wehrmichtsrichter die Todesurteile in langjährige Zuchthausstrafen um.

Vom 1. September 1939 bis zum 30. November 1944 verurteilten die deutschen Feldkriegsgerichte 9.413 deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zum Tod und ließen die Mehrheit der Verurteilten hinrichten (x023/155). Während des Zweiten Weltkrieges fällten die deutschen Feldkriegsgerichte rd. 16.000 Todesurteile (x051/385).

Die Wehrmichtsjustiz verfolgte jedoch nur Kriegsverbrechen der Wehrmichtsangehörigen. Da die NS-Justiz bereits im Oktober 1939 eine "Sondergerichtsbarkeit" für alle Straftaten der SS- und Polizeiangehörigen erlassen hatte, durften die Feldkriegsgerichte diesen Personenkreis nicht verfolgen. Sämtliche Kriegsverbrechen der Waffen-SS, der SS- und SD-Einsatzgruppen oder der organisierte Völkermord in den Vernichtungslagern waren damit der Verfolgung durch die deutsche Wehrmichtsjustiz entzogen.

Ein Erlaß des Hauptamtes SS-Gericht vom 15.12.1940 zur Strafzumessung von Notzuchtverbrechen lautet z.B. wie folgt (x037/68): >>... Bei Verurteilungen von Angehörigen der Waffen-SS und der Polizeiverbände, die außerhalb des Großdeutschen Reiches eingesetzt sind, sind bei der Strafzumessung wegen Notzuchtverbrechen stets die besonderen Verhältnis-

se zu berücksichtigen, unter denen die Männer ihren Dienst versehen.

Das Leben unter gänzlich andersgearteten Verhältnissen als in der Heimat, starke seelische Eindrücke, mitunter auch ungewohnter oder gar übermäßiger Alkoholgenuß, beseitigen oft selbst bei bisher einwandfreien und im Einsatz bewährten Männern die sonst vorhandenen Hemmungen. Dazu kommt der Mangel an Gelegenheit zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, der häufig zu sexuellen Spannungen führt, auf die der Einzelne, je nach seiner Eigenart und Veranlagung verschieden reagiert.

Zwar soll die zu verhängende Strafe empfindlich sein, aber aus den angeführten Gründen ist es nicht angängig, einmalige Entgleisungen auf sittlichem Gebiet stets so zu ahnden, wie es bei normalen Verhältnissen angebracht ist. Insbesondere ist zu prüfen, ob der Täter als ehrloser verstoßen und deshalb mit Zuchthaus bestraft werden muß. Es ist zu bedenken, daß ein mit Zuchthaus Bestrafter praktisch gebrandmarkt aus dem Leben ausscheidet.

Regelmäßig wird unter den angegebenen Voraussetzungen der gewöhnliche Fall der Notzucht als minderschwerer im Sinne des § 177 RStGB anzusehen sein, so daß auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden kann.

Eine Zuchthausstrafe ist nur dann am Platze, wenn bei der Tat besondere Gemeinheit, besonders brutales Verhalten und besondere Roheit des Täters eine Rolle gespielt haben.

Verurteilungen zum Tode ist nur in ganz besonders üblen, seltenen Fällen angebracht, bei denen sich der Täter in jeder Weise unmenschlich oder vertiert benommen hat. ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtet später über die "Sondergerichtsbarkeit" für alle Straftaten der SS- und Polizeiangehörigen (x029/-245-246): >>... Schon der Polenzug offenbarte das Dilemma, in dem die untersuchenden deutschen Richter standen. Einerseits waren sie damit beauftragt, völkerrechtswidrige Handlungen des Gegners festzustellen.

Andererseits wurden einige von ihnen im Laufe ihrer Tätigkeit mit Kriegsverbrechen der eigenen Seite konfrontiert, denn bereits während des Feldzuges setzten die Morde des SD ein. Nicht jeder Richter erfuhr, was sich im rückwärtigen Gebiet abgespielt hat, aber einige haben die Schandtaten selbst gesehen und darüber an ihre Vorgesetzten berichtet. ...

Auch der Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst Johannes Blaskowitz verlangte im Oktober 1939 ein Verfahren wegen Mordes und Plünderung gegen zwei SS-Standartenführer – aber vergeblich. Blaskowitz verfaßte daraufhin zwei Beschwerden, die Hitler zugingen. ... Wegen seiner Proteste wurde Blaskowitz dann am 5. Mai 1940 abgesetzt.<<

Obgleich die Wehrmächtsrichter Hitlers völkerrechtswidrigen Befehle ablehnten (natürlich gab es auch Ausnahmen) und die deutschen Kriegsverbrechen konsequent ahndeten, waren alle Bemühungen letzten Endes vergeblich.

Die aufgehetzten, rachsüchtigen kommunistischen Sieger hielten sich später nachweislich nicht an die Regeln des Kriegs- und Völkerrechts oder fragten gewöhnlich überhaupt nicht nach Schuld oder Unschuld.

Nach der militärischen Niederlage wurden die Wehrmachtssoldaten, Soldaten der Waffen-SS, Volksturmangehörige und andere Uniformträger, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, für alle Verbrechen der SS- und SD-Sondereinheiten verantwortlich gemacht. Wer nicht zu den Siegern gehörte, mußte gemäß Kollektivschuld bzw. Sippenhaftung bitter büßen.

Die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung ("Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-45", herausgegeben vom ZK der KPdSU, Moskau 1963, Bd. V.), berichtet später über eine "tadelnfreie Rechtsprechung" in der Roten Armee (x047/239): >>: ... Auch in den Streitkräften der UdSSR geht die Rechtsprechung davon aus, daß alle Bürger vor Gesetz und Recht gleich sind. ... Sie trägt dazu bei, die Soldaten zu präziser und tadelloser Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten, der sowjetischen Gesetze, der Dienstvorschriften und Befehle ihrer Kommandeure (Vorgesetzten) sowie zur Respektierung der Regeln

des sozialistischen Zusammenlebens zu erziehen.<<

**NS-Regime:** Bis Juni 1941 werden etwa 565.000 Polen und 500.000 polnische Juden aus ihren Häusern und Wohnungen in das Generalgouvernement vertrieben oder als Zwangsarbeiter (ca. 265.000 Polen) in das Deutsche Reich verschleppt.

Danach stellen die NS-Organisationen sämtliche Zwangsumsiedlungen ein. Vom Dezember 1939 bis Juni 1941 optieren rund 1,7 Millionen polnische Staatsbürger für das Deutsche Reich und erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit (x020/40).

**Ukraine:** In der Stadt Luck (Ukraine) ermorden die Sowjets Ende Juni 1941 vor dem Rückzug etwa 1.500 ukrainische Häftlinge (x029/328).

In Brzezny, Rudki, Komarno, Tarnopol, Jusowka und in Winniza entdecken deutsche Wehrmachtssoldaten später Hunderte von ermordeten Ukrainern (x029/329).

Vor dem deutschen Angriff gegen die Sowjetunion hatte Stalin Befehle erteilt, alle politischen Häftlinge in den Osten zu verlagern oder zu beseitigen. In Ostpolen, der Ukraine und in den baltischen Ländern werden danach vor dem fluchtartigen Rückzug der Roten Armee Tausende von Inhaftierten durch sowjetische NKWD-Einheiten und Politkommissare nach Sibirien transportiert oder kurzerhand liquidiert. In fast allen grenznahen sowjetischen Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern Ostpolens ereignen sich überstürzte Massenhinrichtungen.

Anschließend rücken die NKWD-Verbände meistens sofort ab, ohne die Ermordeten wenigstens zu verscharren, so daß die deutschen Wehrmachtssoldaten vielerorts regelrechte "Leichenberge" finden. Oftmals hat man die Inhaftierten kurzerhand mit Maschinengewehren niedergemäht. In den sowjetischen Zuchthäusern spürt man außerdem zahlreiche mittelalterliche oder moderne Folterwerkzeuge und Mordinstrumente aller Art auf.

Im Bericht einer US-Kongreßkommission, der 1954 veröffentlicht wird, heißt es (x029/348): >>... In den ersten Kriegstagen erschöß der NKWD in jeder Stadt der westlichen Ukraine alle politischen Gefangenen mit Ausnahme von einigen wenigen, die wie durch ein Wunder überlebten.<<

**Großbritannien:** Der britische Premierminister Winston Churchill schreibt im Juni 1941 an den Oberbefehlshaber der Royal Air Force, Charles Portal (x172/397): >>... Zu unseren wichtigsten Aufgaben zählt es, jede Nacht die höchstmögliche Menge Bomben über deutschen Städten abzuwerfen.<<

#### **01.07.1941**

**Ostkrieg:** Am 1. Juli 1941 ruft das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Weißrußlands zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf und fordert (x046/128-129): >>Jede Verbindung im Hinterland des Gegners zu vernichten, Brücken und Straßen zu sprengen oder zu beschädigen, Treibstoff- und Lebensmittellager, Kraftfahrzeuge und Flugzeuge anzuzünden, Eisenbahnkatastrophen zu arrangieren, Feinde zu vernichten, ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe gebend, sie überall zu vernichten, wo man sie erwischt, sie mit allem zu töten, was man zur Hand hat: Beil, Sense, Brecheisen, Heugabeln, Messern ...

Bei der Vernichtung der Feinde schreckt nicht davor zurück, beliebige Mittel anzuwenden: Erwürgt, zerhackt, verbrennt, vergiftet den faschistischen Auswurf. ...<<

#### **02.07.1941**

**NS-Regime:** Reinhard Heydrich (1904-1942, Chef der Sicherheitspolizei und des SD) erteilt den an der Ostfront eingesetzten Höheren SS- und Polizeiführern der SD-Einsatzgruppen am 2. Juli 1941 schriftlich den Befehl, die jüdisch-bolschewistische Intelligenz und sonstige radikale Elemente zu vernichten.

In Heydrichs Schreiben vom 2. Juli 1941 heißt es (x036/90): >>... Zu exekutieren sind alle Funktionäre der Komintern (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin), die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees,



Volkskommissare,  
Juden in Partei- und Staatsstellungen,  
sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeaure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer  
usw.).<<

Der deutsche Historiker Harald Steffahn schreibt später über Reinhard Heydrich (x051/252):  
>>Heydrich, Reinhard, geboren in Halle an der Saale 7.3.1904, gestorben in Prag 27.5.1942  
(ermordet), deutscher Politiker.

Der Vater Bruno Heydrich, früherer Heldentenor, leitete ein Konservatorium. Sein Sohn  
Reinhard lernte sehr früh und gut Geige spielen und betätigte sich schon als Gymnasiast in  
vielen Sportarten, unter denen später Fechten dominierte.

Auch gewann er in seiner kurzen Marine-Laufbahn (1928 Oberleutnant), die nach dem Abitur  
einsetzte, Meisterschaften im Segeln. Die See-Karriere des preußischen Binnenländers endete  
1931 abrupt durch ein Ehrenverfahren wegen gebrochenen Eheversprechens. In der standes-  
bewußten Waffengattung galt dieser Vorwurf als ehrenrührig. Heydrich wurde wegen Unwür-  
digkeit verabschiedet.

Er bewarb sich bei der SS und wurde vom Reichsführer Himmler mit dem Aufbau eines SS-  
eigenen Sicherheitsdienstes (SD) beauftragt. Heydrich formte ihn zu einem umspannenden  
Nachrichtendienst und wurde im Juli 32 dessen Chef. 1931 hatte er Lina von Osten geheiratet.  
Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Als Himmlers engster Mitarbeiter folgte er dessen Karrierestationen jeweils unmittelbar nach-  
geordnet: Als "rechte Hand" des Reichsführers unterwarf er mit ihm von München aus 1933  
die politische Polizei (Geheime Staatspolizei) in allen deutschen Ländern außer in Preußen, ab  
1934 auch hier, wenngleich noch unter Görings Oberaufsicht. Die delegierte Macht reichte  
aber völlig aus für eine erfolgreiche Intrigenarbeit in der Röhme-Affäre.

Als Himmler im Juni 36 Chef der deutschen Polizei wurde, vereinigte Heydrich in seiner Zu-  
ständigkeit zusammen mit dem SD die gesamte politische und zivile Geheimpolizei (Gestapo  
und Kripo); Titel: Chef der Sicherheitspolizei und des SD (CSSD). Die Ressorts wurden 1939  
mit einigen weniger bedeutenden im Reichssicherheitshauptamt zusammengefaßt.

Die obersten nationalsozialistischen Machttäger verfochten zumeist fanatisches Rassenbe-  
wußtsein, ohne selber den Ansprüchen äußerlich zu genügen. Heydrich verkörperte die An-  
sprüche, ohne sie innerlich zu vertreten.

Nach den Kriterien der SS-Auslese ein nordischer Idealtypus - blond, blauäugig, hochgewach-  
sen, mit scharf geschnittenen Zügen -, war Heydrich nicht wie namentlich Hitler und Himmler  
innerlich von dem getrieben, was er tat und ausführte. Wo er Macht ausübte, besaß sie ihren  
Zweck in sich selber. Alle Tatkraft, Nüchternheit, hohe Intelligenz setzte er in einer techno-  
kratischen Weise ein, die keine über die eigene Existenz hinausreichenden Ziele kannte. Inso-  
fern war ihm auch Himmlers pervertierter Idealismus fremd.

Er diente dem Regime mit äußerster Konsequenz, ohne sich dogmatisch mit ihm zu verbün-  
den. Von diesem "Manager des Terrors" urteilt der Mainzer Kriminologe A. Merge, er habe  
die Welt weder beglücken noch verändern wollen, sondern nur unterwerfen: "ein Techniker  
des Mordes um der Macht willen".

Menschenverachtend, aber ohne Sadismus, zynisch, doch ohne persönliche Befriedigung am  
Töten, wurde Heydrich der Weichensteller der Massenvernichtung. An ihn übermittelte Gö-  
ring im Juli 41 den Befehl zur Endlösung der Judenfrage.

Heydrich leitete am 20.1.42, von Prag kommend, wo er seit September 41 neben seinen bishe-  
rigen Ämtern noch stellvertretender Reichsprotector für Böhmen und Mähren war, die  
Wannseekonferenz, die das Programm der Endlösung in den bürokratischen Vollzug übertrug.  
Die Vernichtungslager aber unterstanden nicht dem im September 41 zum SS-  
Obergruppenführer ernannten Gestapochef. ...<<

**Japan:** Der japanische Kronrat beschließt am 2. Juli 1941, den Krieg gegen die UdSSR endgültig zurückzustellen.

Der japanische Angriff soll erst kurz vor dem sowjetischen Zusammenbruch in der Mandschurei erfolgen. Japan entscheidet sich für den weiteren Vormarsch nach Indochina. Ein möglicher Zusammenstoß mit den Nordamerikanern und Briten wird in jener Zeit von den Japanern erwartet bzw. berücksichtigt (x040/83).

Der deutsch-russische Geheimagent Sorge teilt den Sowjets noch am selben Tag mit, daß Japan nicht die Sowjetunion, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit die USA angreifen wird. Richard Sorge wird im Oktober 1941 von der japanischen Polizei verhaftet und 1944 in Tokio hingerichtet. Im Jahre 1964 wird Sorge für "seine Verdienste" nachträglich zum "Held der Sowjetunion" ernannt.

**03.07.1941**

**Ostkrieg:** Am 3. Juli 1941 proklamiert Stalin in einer Rundfunkrede den "Großen Vaterländischen Krieg" und ruft nach altbewährter russischer Tradition und Kriegstaktik zum Partisanenkrieg bzw. zur "Aktion der verbrannten Erde" auf (x106/112, x222/105): >>Brüder und Schwestern!

Durch den uns aufgezwungenen Krieg ist unser Land in einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem erbittertsten Feinde, mit dem deutschen Faschismus eingetreten. ...

Was muß geschehen, um die über unserem Vaterland schwebende Gefahr zu beseitigen? ...

Es ist für den Sowjetstaat und die Völker der Sowjetunion eine Frage auf Leben und Tod, ob die Völker der Sowjetunion frei oder versklavt sein werden. Alles muß den Interessen der Front und der Niederzwingung des Feindes untergeordnet werden. ...

Die Rote Armee und Marine, alle Bürger der Sowjetunion müssen jeden Fußbreit des sowjet-russischen Bodens verteidigen. ... Im Falle eines Rückzuges muß das gesamte Rollmaterial mitgeführt werden. ... Alles von Wert ... muß unbedingt vernichtet werden, wenn es nicht mitgenommen werden kann.

In den vom Feind besetzten Gebieten sind Partisanendetachements ... zu schaffen, die gegen die feindlichen Einheiten kämpfen, überall den Guerillakrieg entfachen. ... In den überfallenen Gebieten sind für den Feind unerträgliche Verhältnisse zu schaffen. ...<<

>>... Dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Getreide und kein Liter Treibstoff überlassen werden. Die Kollektivbauern müssen das ganze Vieh wegtreiben. Partisanenabteilungen zu Fuß und zu Pferd müssen gebildet werden, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegraphenverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Rundfunkrede vom 3. Juli 1941 (x046/87-88): >>... Wer die russische Militärgeschichte kennt, weiß um die hohen Qualitäten des russischen Soldatentums, um die oft bewiesene Tapferkeit der russischen Krieger beim Angriff und besonders bei der Verteidigung ihres Vaterlandes.

Von den Deutschen ist 1941 vielfach verkannt worden, welch hohes Maß an Heimat- und Vaterlandsliebe den russischen Menschen und den russischen Soldaten seit jeher innewohnt. In den Akten finden sich nach Kriegsausbruch in der Tat ungezählte Beispiele dafür, daß sowjetische Soldaten, aus welchen Gründen auch immer, an manchen Stellen in aufopfernder Gegenwehr bis hin zu ihrem Tode ausgeharrt und gekämpft haben.

Solche Fälle sind von der sowjetischen Geschichtsschreibung jedoch in unzulässiger Weise verallgemeinert und in bewußter Irreführung ist alles ignoriert worden, was mit dem Propagandabild des Sowjetheroismus nicht übereinstimmt. Denn es erhebt sich doch die Frage, welchen Grund die russischen Soldaten eigentlich gehabt haben sollen, "bis zur letzten Patrone, bis zum letzten Blutstropfen" für den "Genossen Stalin" und sein terroristisches Regime zu kämpfen, das ihnen und ihren Völkern die entsetzlichsten Leiden und Entbehrungen auferlegt

hatte.

Stalin selbst, zunächst voller trügerischer Erwartungen über Stärke und Zusammenhalt der Roten Armee und erst nach Tagen von einem "lähmenden Schock" getroffen, hat sich hinsichtlich dieser Frage jedenfalls keinen Illusionen hingeeben. Er führte den Zusammenbruch der Fronten zutreffend nicht nur auf ein Versagen der Führung, sondern vor allem auf einen mangelnden Kampfeswillen der Truppen der Roten Armee zurück.

Und um den Soldaten 'Sowjetpatriotismus' einzuhauchen und jene Haltung zu erzeugen, die bis in unsere Tage hinein als 'Massenheroismus' bezeichnet wird, gab es für ihn nur eine Methode, auf der sein ganzes Herrschaftssystem beruhte, die Anwendung eines Höchstmaßes von Zwang und Terror, verbunden mit der Entfaltung einer zügellosen Propagandakampagne zur politischen Beeinflussung.

Als er es am 3. Juli 1941 wagte, sich im Radio erstmals an die Völker der Sowjetunion zu wenden, kündigte er an, worauf es ihm jetzt ankam: "Es ist ferner notwendig, daß in unseren Reihen kein Platz für Feiglinge, Panikmacher und Deserteure sei", hieß es in dieser ersten Kriegsrede: ... Der Führungsapparat der Roten Armee setzte die Intentionen umgehend in Befehle um, die den Soldaten keine andere Wahl mehr lassen sollten, als zu kämpfen oder zu sterben.<<

### **Sowjetischer Partisanenkrieg und Taktik der "verbrannten Erde"**

Nach den ersten verlustreichen Niederlagen aktivierte Stalin umgehend das tiefverwurzelte russische Nationalgefühl. Der sogenannte "Vaterländische Krieg" (Kampf für "Mütterchen Rußland") führte zu einer regelrechten Wiederbelebung der schwer angeschlagenen Roten Armee.

Die sowjetischen Truppen und Partisaneneinheiten erledigten Stalins Zerstörungsbefehle gewissenhaft und gründlich. Während der Rückzugsgefechte verwüsteten die abrückenden Truppen der Roten Armee und die nachrückenden Partisanen, die vielerorts hinter den deutschen Linien operierten, riesige Gebiete. Zahlreiche Industriebetriebe, Treibstofflager und andere kriegswichtige Anlagen wurden kompromißlos gesprengt und zerstört.

Vor dem Rückzug verbrannten die Sowjets nicht selten riesige Waldflächen, Kornfelder, Lebensmittellager und vergifteten regelmäßig das Wasser in allen Brunnen und Teichen. Die materiellen Zerstörungen erreichten gigantische Ausmaße. Für die zurückgebliebene sowjetische Zivilbevölkerung bedeuteten diese systematischen Zerstörungen vielfach jahrelange Hungersnot und unvorstellbares Elend.

Nach dem Kriegsende machte Stalin die deutschen Truppen für sämtliche Zerstörungen verantwortlich, obgleich bereits durch die planmäßigen sowjetischen Vernichtungsaktionen Schäden in Milliardenhöhe entstanden waren. Nach sowjetischen Angaben büßte die sowjetische Wirtschaft angeblich 65 % ihrer Kohlenbergwerke, 58 % ihrer Stahlwerke und 41 % ihres Eisenbahnnetzes ein. Die deutschen Verlierer mußten später auch für die sowjetischen Vernichtungsaktionen jahrzehntelang enorme Reparationen leisten.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die militärische Taktik der Verbrannten Erde (x051/597): >>Verbrannte Erde, militärische Taktik bei Rückzügen, das preiszugebende Gebiet für die Versorgung und die Transporte des Feindes unbrauchbar zu machen.

Mit der Verbrannten-Erde-Methode sollte die Rote Armee nach Stalins Befehl im Rußlandfeldzug den deutschen Vormarsch behindern, scheiterte damit aber weitgehend wegen des hohen Tempos der deutschen Vorstöße. Die Wehrmacht setzte ihrerseits nach der Niederlage in der Schlacht bei Kursk (Juli 43) auf Verbrannte Erde zur Bremsung der sowjetischen Offensive (Himmler-Befehl vom 3.9.43), erreichte ihr Ziel aber auch nur stellenweise, da Truppenkommandeure sich über die Zerstörungsbefehle hinwegsetzten oder Partisaneneinheiten beizeiten Brücken, Bahn- und Industrieanlagen sicherten.

Verbrannte Erde sollte schließlich nach Hitlers Willen im Endkampf die Alliierten in Deutschland aufhalten: Nero-Befehl vom 19.3.45.<<

Obwohl Stalin die sowjetische Bevölkerung ab Juli 1941 wiederholt zum Partisanenkampf hinter der Front aufrief, ereigneten sich in den ersten Wochen und Monaten fast keine Sabotageakte oder gar Partisanenüberfälle. Erst als nach Abschluß der Kampfhandlungen die SS- und SD-Einsatzgruppen in den besetzten sowjetischen Gebieten auftauchten, änderte sich die Lage grundlegend. Schon nach kurzer Zeit verbreiteten die SS- und SD-Todeskommandos, die z.T. braune Uniformen mit goldenen Abzeichen trugen, Angst und Schrecken unter der sowjetischen Bevölkerung.

Da die SS- und SD-Sonderkommandos grundsätzlich weit hinter den Kampftruppen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS "operierten", blieben die ungeheuerlichen Massensmordaktionen, die vor allem gegenüber der jüdischen Zivilbevölkerung, verübt wurden, zunächst größtenteils unbekannt. Das eigentliche Ausmaß der SD- und SS-Greuelthaten wurde vielfach erst im Verlauf der fluchtartigen deutschen Rückzugsbewegungen bekannt.

Nach der Entdeckung dieser unvorstellbaren Massenverbrechen protestierten einige deutsche Generäle beim OKH oder direkt bei Hitler. Die entsetzten und verbitterten Generäle warnten vor den zwangsläufigen Folgen dieser menschenverachtenden, unverantwortlichen "Besatzungspolitik". Diese Befürchtungen wurden sehr schnell bestätigt, denn nach den ersten Massenmordaktionen der SS- und SD-Einsatzgruppen begann in der UdSSR schlagartig der von allen deutschen Landsern gefürchtete Partisanen-Krieg.

Nachdem man die deutschen Truppen in den nichtrussischen Westgebieten der UdSSR, insbesondere in den baltischen Ländern, Bessarabien und in der Ukraine anfänglich als Befreier vom bolschewistischen Joch gefeiert hatte, wich die große Begeisterung plötzlich einer tiefen Enttäuschung.

Hitlers Ausrottungs- und Vernichtungspolitik verursachte schnell den entscheidenden Umschwung, so daß sich schließlich fast alle unterdrückten sowjetischen Völker schweren Herzens für Rußland bzw. Stalin und den ungeliebten Bolschewismus entschieden. Hitlers menschenverachtende "Besatzungspolitik" trieb in jenen Tagen Hunderttausende von Zivilisten zu den sowjetischen Partisanen. Dieser Partisanen-Krieg wurde damals nicht für den verhaßten Stalin, sondern für die eigene Heimat geführt.

Infolge der NS-Untermenschentheorie entwickelten sich in der Sowjetunion allmählich überall tödliche Haß- und Rachegefühle gegen alle Deutschen. Die grausame NS-Besatzungspolitik, die vielerorts durch Massenerschießungen, Zwangsdeportationen und brutale Unterdrückung der "slawischen Untermenschen" gekennzeichnet wurde, führte zwangsläufig zu Partisanenanschlägen und Überfällen.

Die Tage, an denen die sowjetische Bevölkerung die Wehrmachtssoldaten mit Brot und Salz begrüßten, waren danach endgültig vorbei. Infolge der sinnlosen Massenverbrechen der SS- und SD-Einsatzgruppen mußten die deutschen Soldaten nun auch noch ständig hinter ihren Stellungen um ihr Leben kämpfen, denn schon bald tobte in der UdSSR ein heimtückischer Partisanenkrieg.

Die strategische Führung und die militärische Koordination der sowjetischen Partisanenbewegung übernahmen zentrale Stäbe der KPdSU. Die Chefs der Partisanenbewegung waren Marschall Woroschilow (1881-1969) und Generalleutnant Ponomarenko (1902-1984), der ab 1944 Vorsitzender des Rats der "Volkskommissare" wurde.

Während des "Großen Vaterländischen Krieges" kämpften nach sowjetischen Angaben 6.200 Partisanenformationen, mit mehr als 1.320.000 Partisanen, hinter den Fronten des Feindes (x047/229). Die stärksten Partisanenbewegungen operierten in Belorußland, Smolensk, Leningrad, Kalinin und in der Ukraine. Ab 1944 wurden außerdem 7 große Verbände und 26 Partisaneneinheiten in Polen und 20 Partisanenverbände in der Tschechoslowakei eingesetzt

(x047/230).

Im direkten Frontgebiet und weit hinter der deutsch-sowjetischen Front tobte ab Herbst 1941 ein blutiger, unerbittlicher Partisanenkrieg.

Der Kampf gegen die Partisanen weitete sich im Verlauf des Ostkrieges immer mehr aus, so daß man zum Schluß sogar von einer "2. Front" sprechen mußte. Die schwerbewaffneten Partisanen, die häufig mit Maschinenpistolen und Handgranaten ausgerüstet waren, verübten fast täglich Überfälle und Sabotageakte hinter den deutschen Linien. Oft beteiligten sich auch Frauen und Kinder an den Mordanschlägen gegen arglose deutsche Wehrmachtssoldaten. Manche halbwüchsige Kinder bettelten tagsüber bei den Landsern um Nahrung. Später warfen diese "harmlosen Bettler" im Schutz der Dunkelheit kaltblütig ihre Handgranaten in die vollbesetzten Schlafräume oder Zelte der verhaßten deutschen Soldaten.

Ungezählte deutsche Landser, die als Wachtposten, Melde- und Nachschubfahrer oder als Sanitäter ihren harten Dienst erfüllten, wurden heimtückisch aus dem Hinterhalt ermordet und z.T. bestialisch massakriert. In einigen Gebieten konnten die deutschen Nachschubkolonnen nur noch während des Tages fahren und mußten zusätzlich von Kampftruppen eskortiert werden. Im Dezember 1941 überfielen z.B. russische Partisanen in Roslawl ein deutsches Lazarett und ermordeten 120 verwundete Soldaten, 2 Ärzte und mehrere Krankenschwestern (x029/-127).

In den riesigen Wäldern der Sowjetunion waren die ortskundigen und trickreichen Partisanen fast nicht zu stellen. Da sich in den besetzten sowjetischen Gebieten die Partisanenüberfälle dramatisch erhöhten, führte die deutsche Wehrmacht ab 1942 brutale Vergeltungsaktionen durch. Bei diesen Vergeltungsmaßnahmen kamen naturgemäß viele unschuldige Zivilisten ums Leben.

Die deutschen Truppenführer reagierten im allgemeinen völlig hilflos, denn sie hatten damals keinen "blassen Schimmer", wie sie die Partisanen- und Bandenbekämpfung gestalten sollten. Die Wehrmachtsführung versuchte es danach jahrelang erfolglos, den neuartigen osteuropäischen Partisanenkrieg, mit den "altbewährten Mitteln" der Westfront zu bekämpfen. Um die besetzten hinteren Frontgebiete zu "befrieden", mußten z.T. mehr als 200.000 Wehrmachtsoldaten abgezogen werden.

Ein Armeebefehl an die deutschen Wehrmachtseinheiten des "Ostheeres" lautet damals wie folgt (x073/195): >>... Bekämpfung reichsfeindlicher Bestrebungen und Elemente (Kommunisten, Juden und dgl.) ... ist in den besetzten Gebieten allein Aufgabe der Sonderkommandos der Sicherheitspolizei und des SD, die in eigener Verantwortung die notwendigen Maßnahmen treffen und durchführen. Eigenmächtiges Vorgehen einzelner Wehrmichtsangehöriger oder Beteiligung von Wehrmichtsangehörigen ... ist verboten.<<

Aufgrund der Tatsache, daß die Partisanen das gebräuchliche Kriegsrecht nicht beachteten und deshalb völkerrechtswidrig handelten, war die Erschießung von überführten Partisanen nach dem damals gültigen Kriegsrecht grundsätzlich "erlaubt".

Nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 (Artikel 1) galten für den Partisanenkrieg und Widerstandsbewegungen verbindliche Rechtsgrundsätze und Rechtsvorschriften: Nach einer durchgeführten Besetzung war gemäß Kriegsrecht kein ziviler Widerstand der Bevölkerung zulässig.

Für die Rechtmäßigkeit der Kampfhandlungen verlangte das Kriegsrecht außerdem, daß die Gegner auch aus großer Entfernung erkennbare Uniformen und Abzeichen tragen mußten, die Waffen sichtbar führten und allgemeine Regeln des Krieges einhielten. Diese Bedingungen wurden von den sowjetischen Partisanen jedoch in der Regel nicht erfüllt.

Der sogenannte "Volkskrieg" ist gemäß Artikel 2 HLKO nur unter folgenden Umständen erlaubt (x029/221): >>... Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu

bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 HLKO zu organisieren, wird als kriegsführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges hält.<<

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legt für den Begriff des "Kriegführenden" folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>Erster Abschnitt: Kriegführende

Erstes Kapitel: Begriff des Kriegführenden

Artikel 1 Die Gesetze, die Rechte und die Pflichten des Krieges gelten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Milizen und Freiwilligen-Korps, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen:

1. daß jemand an ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist,
2. daß sie ein bestimmtes aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen,
3. daß sie die Waffen offen führen und
4. daß sie bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten. In den Ländern, in denen Milizen oder Freiwilligen-Korps das Heer oder einen Bestandteil des Heeres bilden, sind diese unter der Bezeichnung "Heer" einbegriffen.

Artikel 2 Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 zu organisieren, wird als kriegsführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet.

Artikel 3 Die bewaffnete Macht der Kriegsparteien kann sich zusammensetzen aus Kombattanten und Nichtkombattanten. Im Falle der Gefangennahme durch den Feind haben die einen wie die anderen Anspruch auf Behandlung als Kriegsgefangene. ...<<

In der UdSSR konnte man die Partisanen nicht mit Härte und Rücksichtslosigkeit abschrecken. Durch die Strafexpeditionen und brutalen Vergeltungsmaßnahmen erreichte die deutsche Wehrmacht nur, daß sich der Partisanenkampf immer mehr ausweitete und die bereits übliche Grausamkeit und Härte des Untergrundkampfes sogar noch mehr gesteigert wurde. Da man fast alle sowjetischen Partisanen nach der Gefangennahme liquidierte, kämpften sie naturgemäß entsprechend fanatisch. Letzten Endes blieben fast alle militärischen Strafmaßnahmen der deutschen Wehrmacht wirkungslos.

Nach sowjetischen Angaben zerstörte die Partisanenbewegung in der UdSSR von 1941-45 rd. 10.000 Lokomotiven und mehr als 110.000 Eisenbahnwagen, 65.000 Kraftfahrzeuge und 12.000 Brücken. Außerdem brachten die Partisanen 20.000 Züge des Gegners zum Entgleisen und sprengten 58 deutsche Panzerzüge in die Luft (x047/230).

Etwa 300.000 deutsche Soldaten wurden von sowjetischen Partisanen getötet (x069/186).

In der offiziellen Geschichte des sowjetischen Partisanenkampfes ("Sowjetskie Partisani", Moskau 1961) berichtete Generalleutnant Ponomarenko, daß sogar ca. 500.000 deutsche Soldaten von sowjetischen Partisanen getötet wurden.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen Partisanen (x046/265): >>... Wie Partisanen üblicherweise mit Gefangenen verfahren, das bezeugten zwei dingfest gemachte Täter, die Partisanen Klesnikov und Kusmenkov, vor der Gruppe Geheime Feldpolizei 570. Ihren Aussagen zufolge wurden auf Befehl des Kommissars Judenkow sechs deutsche Soldaten nach dem Verhör beim Partisanenstab in Gortop bei El'nja am 27. Februar 1942, einem empfindlich kalten Tag, und nachdem sie zuvor noch ein Schneegrab hatten scharren müssen, in folgender Weise abgeschlachtet:

"Sie wurden in einer Reihe aufgestellt und dann einzeln aus dieser herausgestoßen. Mit dem Bajonett erhielten sie dann einen Stich in den Rücken. Dann stürzten sich mehrere über den Niedergestochenen und stachen auf ihn weiter mit Seitenwaffen ein. Die Leichen wurden dann nach jeder Tötung beiseite geworfen, und der nächste wurde vorgenommen. Die Gefangenen

wurden nur mit Hemd und Unterhose und barfuß zur Richtstätte hingetrieben. ...<<

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über die "Partisanen" während des Zweiten Weltkrieges (x051/438-439): >>Partisanen, Zivilisten oder nicht den regulären Streitkräften angehörende Kombattanten, die einzeln oder in Gruppen aus dem Hinterhalt gegen eine Besatzungsmacht oder die rückwärtigen Verbindungen einer Okkupationsarmee kämpfen.

Völkerrechtlich sind Partisanen nur dann als reguläre Kombattanten anerkannt und müssen bei Gefangennahme wie Kriegsgefangene behandelt werden, wenn sie einen verantwortlichen Führer haben, ein auch aus größerer Entfernung erkennbares Abzeichen tragen und ihre Waffen offen führen (Artikel I der Haager Landkriegsordnung von 1907, Artikel 4 des III. Genfer Abkommens zum Schutz der Kriegsgesonderten von 1949). Diese Bedingungen werden jedoch im modernen Partisanenkrieg in der Regel nicht erfüllt.

Im Zweiten Weltkrieg mußte sich die deutsche Wehrmacht in den besetzten Gebieten der Aktionen von Partisanen erwehren, ein Kampf, der auf beiden Seiten mit großer Erbitterung und Grausamkeit geführt wurde und häufig barbarische Vergeltungsaktionen gegen die Bevölkerung nach sich zog.

Im Januar 43 kämpften in Weißrußland 57.500 Partisanen, bis zum November 43 stieg ihre Zahl auf 122.600 an. Anfang 44 operierten hinter den deutschen Linien über 250.000 sowjetische Partisanen. Sie brachten stellenweise die deutschen Verbände, besonders bei den großen Niederlagen wie dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 44, in erhebliche Bedrängnis.

Für 1943 meldeten die sowjetischen Partisanen 11.000 Sprengungen von Bahnlinien und 9.000 zum Entgleisen gebrachte Transportzüge, wobei rund 6.000 Lokomotiven und 40.000 Waggons zerstört oder beschädigt wurden, sowie die Zerstörung von 22.000 deutschen Kfz.

Auf dem Balkan verfügte Tito im März 44 nach deutschen Schätzungen über elf Korps mit 31 Divisionen von je 2.000-4.000 Mann. Nach deutschen Meldungen sollen diesen Kräften vom 1.1.-1.8.44 Verluste in Höhe von 55.800 Toten und 21.500 Gefangenen zugefügt worden sein. Die Zahl der Überläufer betrug 2.500.

Die Tito-Partisanen wurden von den Alliierten versorgt, holten sich aber auch viele Waffen von den italienischen Besatzungstruppen und erbeuteten sie im Kampf gegen die kroatische Wehrmacht. Trotz umfangreicher deutscher Gegenmaßnahmen blieb Tito unbesiegt.

Am 25.5.44 scheiterte knapp der Versuch deutscher Fallschirmjäger, Titos Hauptquartier in Dvar auszuheben. Seine Truppen verloren mit wachsender Kriegsdauer den Partisanencharakter und entwickelten sich zu einer regulären Armee.

Nach deutschen Angaben wurden vom 6.6.-31.8.44 in Frankreich und Belgien 11.086 "Terroristen" im Kampf "niedergemacht" und 4.700 als Gefangene eingebracht. Im März 44 gab es 460, im April 44 schon 500 Fälle von Eisenbahnsabotage. Die Versorgung mit Waffen für die Maquisards der Résistance erfolgte aus der Luft durch alliierte Flugzeuge.

Partisanenkrieg entwickelte sich auch in Italien nach dessen Ausscheiden aus dem Krieg im Sommer 43. Nach deutschen Berichten wurden vom 12.5.-30.9.44 in Italien 12.582 "Banditen" getötet und 8.500 gefangengenommen.

Ein gnadenloser Kleinkrieg tobte auch in Griechenland, wo die stärkste Kraft die über 22.000 Kämpfer der kommunistischen ELAS waren.<<

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtet später über Hitlers Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x069/186): >>Nicht nur bei Stalingrad, sondern auch vorher und nachher macht er schwere Fehler in der militärischen Führung.

Vor allem aber treibt seine unsinnige Politik in den eroberten Ostgebieten die Bevölkerung schließlich zu schärfstem Widerstand. Als die Baltenvölker und Ukrainer, aber auch viele Russen, die den Bolschewismus hassen, mitkämpfen wollen, stößt Hitler sie zurück. Er denkt

auch nicht daran, die von den Sowjets errichtete Ordnung zu stürzen und eine großzügige Befreiungspolitik zu treiben. Zu Beginn des Rußlandkrieges schärft er seinen führenden Mitarbeitern ein:

"Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können. Die Russen haben jetzt einen Befehl zum Partisanenkrieg hinter unserer Front gegeben. Dieser Partisanenkrieg hat auch wieder seinen Vorteil: er gibt uns die Möglichkeit, auszurotten, was sich gegen uns stellt. Selbst wenn es zunächst leichter erscheint, irgendwelche fremden unterworfenen Völker zur Waffenhilfe heranzuziehen, ist es falsch! Es schlägt unbedingt und unweigerlich eines Tages gegen uns aus. Nur der Deutsche darf Waffen tragen, nicht der Slawe."  
...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtet später über die deutsche NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x025/112-113): >>... Als Hauptpunkte wären ... zu nennen: Schlechte Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung - vielerorts bis zur Hungersnot -, ferner Deportation von sogenannten Fremdarbeitern nach Deutschland, exzessive Geislerschießungen, Grausamkeit gegenüber politischen Gefangenen, Niederbrennen von Ortschaften in Partisanengebieten und schließlich der sogenannte Kommissarerauß, wonach politische Kommissare ohne Gerichtsverfahren sofort zu erschießen waren. ...

Interessant ist dabei eine amerikanische Umfrage unter 1.000 verschleppten Russen, die in ihrer Heimat die deutsche Besatzung miterlebt hatten. ... Bei der Frage, wer von allen Deutschen sich am besten benommen hat, stimmten 10 für SS und SD, 69 für die Garnisonstruppen, 162 für die Zivilisten und 545 für die Frontsoldaten.

Daß im Heer abgesehen von einigen schwarzen Schafen Hitlers völkerrechtswidrigen Befehle im wesentlichen sabotiert wurden, war bald in Berlin bekannt und blieb auch der russischen Bevölkerung nicht verborgen, die durchaus zwischen SS und Einsatzgruppen einerseits und regulären Truppen andererseits zu unterscheiden wußten. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Besatzungspolitik" während des Zweiten Weltkrieges (x051/72): >>Besatzungspolitik, Gesamtheit der Maßnahmen und Pläne der deutschen Verwaltung in den von der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten. Eine einheitliche Linie der Besatzungspolitik bildeten allenfalls die wirtschaftliche Ausbeutung der eroberten Länder und die Verfolgung der dortigen Juden. Doch selbst dies wurde regional verschieden intensiv betrieben je nach Verwaltungsträger (Wehrmacht, Reichsbehörden, NSDAP, SS) und politischer Opportunität.

Entsprechend unterschiedlich reagierten die unterworfenen Völker auf die deutsche Besatzungspolitik: Zwar bildeten sich überall Widerstandsbewegungen, doch erreichten nur wenige die Aktivität etwa der französischen Résistance oder der sowjetischen und jugoslawischen Partisanen.

Auch Kollaboration gab es in allen Gebieten, am ehesten dort, wo der nationalsozialistische Rassismus und Antibolschewismus Resonanz fand wie in den Niederlanden oder in Norwegen, am wenigsten bei den slawischen Völkern, die als "Untermenschen" drangsaliert wurden. Opfer deutscher Besatzungspolitik wurden in folgender Reihenfolge:

September 39: Polen, das zwischen der Sowjetunion und Deutschland geteilt wurde und während der deutschen Herrschaft erhebliche Menschenverluste erlitt und verelendete. Der von Deutschland besetzte Teil wurde teils annektiert (Danzig-Westpreußen, Warthegau), teils im Generalgouvernement zusammengefaßt. Es wurde Schauplatz der Endlösung in den Vernichtungslagern und der radikalen Auspowerung durch die Besatzungspolitik des Generalgouverneurs H. Frank.

April/Mai 40: Dänemark (trotz Nichtangriffsvertrag) und Norwegen, die relativ glimpflich behandelt wurden und auch nur wenig unter Kriegseinwirkung litten. Sie galten wegen der



verhältnismäßig guten Ernährungslage bei den Besatzungssoldaten als "Butterfront".

Mai/Juni 40: Luxemburg, das annektiert wurde, Niederlande, Belgien, das Eupen-Malmedy abtreten mußte, und Frankreich, das de facto Elsaß-Lothringen verlor, zunächst nur bis zur Loire besetzt wurde und dessen Südteil der Vichy-Regierung unterstand. In diesen westlichen Ländern nahm der nationalsozialistische Kunstraub besonders extensive Formen an.

Seit Februar 41: Nordafrika, wo allerdings wegen der italienischen Oberhoheit nur militärische Aufgaben wahrgenommen wurden.

April/Mai 41: Jugoslawien, dessen Staatsverband aufgelöst wurde, und Griechenland, wo zahlreiche Kriegsverbrechen das im ganzen erträgliche Verhältnis zu den Besatzern vergifteten. -

Von Juni 41 an: Sowjetunion, eigentliches Ziel der Lebensraum-Politik Hitlers und als Träger des Bolschewismus gnadenlos bekämpfter weltanschaulicher Feind des Nationalsozialismus. Die deutschen Truppen drangen bis zur Linie Leningrad - Moskau - Stalingrad - Kaukasus vor. Das rückwärtige Gebiet wurde teils annektiert (Bialystok), teils dem Generalgouvernement zugeschlagen (Galizien) und teils zu Reichskommissariaten (Ostland, Ukraine) zusammengefaßt.

Es unterstand dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete Rosenberg und diente Himmler und der SS als Versuchsfeld der im Generalplan Ost festgelegten Besatzungsziele. Die anfängliche Begeisterung für die deutschen "Befreier" wich erbittertem Widerstand. -

November 42: Vichy-Frankreich zur Abwehr einer alliierten Landung.

September 43: Italien nach Abschluß eines italienisch-angloamerikanischen Waffenstillstands. Bei der folgenden Entwaffnung der italienischen Truppen in Südeuropa kam es zu Massakern an den einstigen Bundesgenossen, was im kriegsmüden Italien eine rasch wachsende Partisanenbewegung entstehen ließ.

In allen von der Besatzungspolitik betroffenen Ländern wurden Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstungsindustrie rekrutiert; auch Kriegsgefangene wurden, selbst nach Waffenstillstand, in Deutschland als Fremdarbeiter festgehalten.

Ausdruck der Kollaboration waren die Freiwilligenverbände u.a. der Waffen-SS, die insbesondere in den westlichen und nordischen Staaten Rekruten warb. Ohne Kollaboration aber war auch die Deportation der Juden aus den besetzten Gebieten kaum zu bewältigen.

Sie stieß in Italien und in den zunächst von Italien besetzten Gebieten trotz der faschistischen Judengesetzgebung auf den meisten Widerstand, fand in West- und Nordeuropa nur vereinzelt Unterstützung und gedieh besonders in den traditionell antisemitischen Ländern des Ostens, wo sich zahlreiche baltische, ukrainische und russische Helfer zur Verfügung stellten.<<